Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1897.

Erster Band.

München
Verlag der k. Akademie
1897.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Kasia.

Von **K. Krumbacher.**

(Vorgetragen in der philos.-philol. Classe am 6. Juni 1896.)

Mit 2 Tafeln.

I.

Die Person der Kasia.

Für die Beurteilung und Schlichtung des uralten, gegenwärtig durch die Frauenbewegung in das Stadium der höchsten Aktualität getretenen Streites über die Bedeutung und Eigenart der geistigen Fähigkeiten des Weibes gibt es kein besseres und zugleich anziehenderes Hilfsmittel, als eine sorgfältige Betrachtung der geistig hervorragenden Frauen in der Geschichte und besonders in der Litteratur und Kunst. In grösserer Zahl sind die Frauen allerdings erst in der neueren Zeit in den Wettbewerb mit dem starken Geschlechte eingetreten; aber auch das Altertum und Mittelalter darf nicht übersehen werden. Im griechischen Altertum haben die Frauen namentlich auf dem Gebiete der Poesie mit den Männern um die Palme gerungen. Wie sehr aber die Bethätigung der Frau auf litterarischem Gebiete von ihrer sozialen Stellung abhängt, zeigt die Thatsache, dass alle griechischen Dichterinnen der voralexandrinischen Zeit, wie Sappho, Erinna, Korinna, Telesilla, Praxilla u. a. dem aeolischen oder dorischen Stamme angehören, wo die Stellung der Frauen seit alter Zeit eine freiere war als bei den Joniern und in Attika.[1]) Merkwürdiger Weise

[1]) Vgl. W. S. Teuffel, Die Stellung der Frauen in der griechischen Poesie, in seinen: Studien und Charakteristiken zur griechischen und römischen Litteraturgeschichte [2], Leipzig 1889 S. 18 ff.

hatten die grossen politischen und kulturellen Umwälzungen der alexandrinischen Zeit auf die Stellung der Frauen keinen erheblichen Einfluss. Die Wohlthaten einer freieren Geistesbildung blieben dem weiblichen Geschlechte — mit Ausnahme der fürstlichen Kreise und der Halbwelt — nach wie vor versagt, und künstlerisch oder wissenschaftlich thätige Frauen erscheinen auch jetzt wie in der früheren Zeit als Raritäten.[1])

In der römischen Zeit hören wir von zahlreichen Frauen, die mit den Männern in litterarischen und sogar in gelehrten Studien wetteiferten. Vornehme Römerinnen traten häufig in ein persönliches Verhältnis zur Litteratur, liessen sich neue Werke vorlesen, nahmen Widmungen an und versuchten sich selbst litterarisch sowohl in lateinischer als griechischer Sprache. Manche scheuten sogar vor der Beschäftigung mit der Philosophie nicht zurück, und wenn hier auch viel Modekram und wertlose Tändelei mit unterlief, so fehlte es doch nicht an Frauen, die mit aufrichtigem Bemühen in der Weltweisheit eine Richtschnur für das praktische Leben zu finden suchten.[2]) Mit der regen Teilnahme, welche im römischen Zeitalter die Frauen der Bildung und der Litteratur entgegenbrachten, steht ihre selbständige litterarische Produktion nicht im richtigen Verhältnis. Wenn auch einige Griechinnen[3]) und Römerinnen[4]) dieser Zeit ausdrücklich als Dichterinnen bezeugt und auch einige Kleinigkeiten von ihnen, zum Teil sogar auf Stein, erhalten sind, so finden wir doch keine einzige durch eine starke Individualität und grössere Fruchtbarkeit hervorragende Erscheinung.

Mächtiger als von allen anderen geistigen Elementen wurden die Frauen im ersten und zweiten und noch mehr im

---

[1]) Vgl. E. Rohde, Der griechische Roman und seine Vorläufer, Leipzig 1876 S. 62 ff.

[2]) Vgl. L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms [6] 1 (1888) 492 ff.

[3]) Z. B. Melinno, die (kaum vor Augustus) im sapphischen Masse ein Gedicht auf die Stadt Rom verfasste. Vgl. Th. Birt, De Romae urbis nomine, Universitätsschrift, Marburg 1887 S. XI f.

[4]) Vgl. L. Friedländer, a. a. O. S. 495 f.

dritten und vierten Jahrhundert der Kaiserzeit von den religiösen Bewegungen fortgerissen, von jenen mystischen Spekulationen und orientalischen Kulten, mit welchen das sinkende Heidentum sich der neuen Weltreligion gegenüber zu behaupten versuchte. Noch eifriger aber ergriffen die Frauen die Lehre Christi selbst, durch welche die Stellung des weiblichen Geschlechtes in der Familie, in der Gesellschaft und im Staate, zunächst vielfach nur in der Theorie, zum Teil aber auch schon in der Praxis, so gründlich umgestaltet wurde. Auch auf die geistige und moralische Selbständigkeit der Frau hatte das Christentum zweifellos eine günstige Wirkung. Sie äusserte sich im Mittelalter in einer ziemlich regen Teilnahme der Frauen an der gelehrten Bildung und Litteratur. Doch ist von jetzt an zwischen dem Abendlande und dem Osten wegen der ganz verschiedenen politischen und kulturellen Entwickelung zu unterscheiden. Im romanischen und germanischen Occident war die Stellung der Frauen seit alter Zeit eine freiere gewesen als im Orient, und durch das Christentum wurde diese Freiheit nur noch veredelt und in eine höhere sittliche Sphäre gehoben; das kommt im lateinisch-germanischen Mittelalter auch in den Beziehungen der Frau zur Bildung und Litteratur zum Ausdruck.[1]) Im Osten, wo die Frau nie zu jener Selbständigkeit gelangt war wie bei den Römern,[2]) wurde die befreiende Wirkung der christlichen Lehre wesentlich behindert und eingeschränkt durch die schnell um sich greifende, auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens, besonders in Sitten und Gebräuchen erkennbare Orientalisierung des römischen Reiches. Trotzdem fehlt es auch bei den christlichen Griechen nicht an Frauen, die sich durch wissenschaftliche Kenntnisse oder durch dichterische Begabung auszeichneten

---

[1]) Näher auf dieses Thema einzugehen, ist hier nicht der Ort. Ueber die Bildung und litterarische Thätigkeit der Frauen im deutschen Mittelalter handelt eingehend F. A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, Stuttgart 1885 S. 255 ff.

[2]) Vgl. E. Rohde, Der griechische Roman S. 354 ff.

und litterarisch in die Oeffentlichkeit traten. Die erste geistig hervorragende Byzantinerin, von der wir hören, war allerdings noch Heidin, die berühmte Philosophentochter Hypatia; das Studiengebiet, das sie sich auswählte, scheint mit seiner erbarmungslosen Logik dem weiblichen Charakter mehr als jedes andere zu widerstreben, die Mathematik und Astronomie; leider ist von den litterarischen Versuchen der Hypatia nichts erhalten. Was uns aber die gelehrte Tochter des Theon menschlich näher bringt und ihr unsere wärmste Sympathie gewinnt, ist ihre edle Persönlichkeit, ihr freundschaftliches Verhältnis zu Synesios, den sie in die neuplatonische Lehre einführte, und vor allem ihr tragisches Ende durch den fanatisierten christlichen Pöbel von Alexandria (i. J. 415).[1]) Nach allem, was heidnische und christliche Zeugen über Hypatia berichten, muss sie eine ganz ausserordentliche Frau gewesen sein; geistreiche Herrin eines litterarischen Salons, durch glänzende Schönheit ausgezeichnet, aber von unnahbarer Keuschheit, bildet sie ein byzantinisches Seitenstück zu Madame Recamier.

Noch berühmter ist eine Zeitgenossin der Hypatia, ebenfalls eine Philosophentochter und ebenfalls ursprünglich Heidin, Athenais, als Christin Eudokia genannt, die Gemahlin Kaiser Theodosios' II. Den Ruhm, den sie heute geniesst, verdankt sie weniger ihren platonischen Studien und ziemlich lendenlahmen Dichtungen, als ihren merkwürdigen Schicksalen und einigen neueren belletristischen Darstellungen, besonders der warmen und poesievollen, wenn auch zu empfindsamen und optimistischen Schilderung von F. Gregorovius.[2]) Eudokias uns mehr oder weniger vollständig erhaltenen Gedichte: Paraphrasen von Teilen des alten Testaments, das Leben der Märtyrer Cyprianus und Juliana und Homercentonen, sind künstliche Machwerke im homerischen Stil, aber arm an poetischer Kraft und Eigenart. Ein verlorenes Gedicht auf den Sieg des Kaisers über die Perser war schwerlich besser als die erhaltenen

[1]) Vgl. Rich. Hoche, Hypatia, die Tochter Theons, Philologus 15 (1860) 435—474.

[2]) Athenais, 3. Aufl., Leipzig 1892.

Werke.[1]) Zweifellos steht Eudokia in geistiger Hinsicht unter Hypatia.

In den nun folgenden Jahrhunderten ist das weibliche Geschlecht in der Litteratur nur durch eine höchst merkwürdige Erscheinung vertreten, durch Demo. Ihre Zeit lässt sich nicht mit völliger Sicherheit bestimmen; doch ist es sehr wahrscheinlich, dass sie etwa in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts lebte; denn in den ihr von Ludwich mit triftigen Gründen zugeteilten Allegorien ist eine Schrift des Theodoretos von Kyrrhos († um 458) benützt, und etwa ins 5. Jahrhundert weisen auch die Spuren neuplatonischer Einflüsse. Es ist somit der neuplatonische Kreis, mit dem die ersten drei Frauen in der byzantinischen Litteratur verbunden erscheinen. Mit Eudokia hat Demo die Vorliebe für die epische Dichtung gemeinsam. Sie versuchte sich aber nicht wie jene in selbständigen Dichtungen nach dem Muster des Homer, sondern begnügte sich mit dem bescheidenen Ruhme der Scholiastin. Ihre Erklärungen sind nun freilich höchst eigentümlicher Art. Sie erkennt den Schlüssel zum Verständnis des Homer in der Annahme, dass seinen Worten kosmische Ideen zugrunde liegen; dieser verrückte Einfall wird von ihr mit echt weiblichem Eigensinn durchgeführt. In der Folgezeit, wie es scheint, wenig beachtet, hat Frau Demo im 12. Jahrhundert auf einmal einen Kritiker gefunden in der Person des Urtypus byzantinischer Scholiastenweisheit, in Johannes Tzetzes. In seinen Allegorien zur Ilias und Odyssee gedenkt er zweimal seiner exzentrischen Kollegin.[2])

Im Prooemion der Allegorien zur Odyssee[3]) prahlt Tzetzes,

---

[1]) Eine genauere Kenntnis und bessere Würdigung der Eudokia als Dichterin verdanken wir vor allem den Schriften von A. Ludwich: Eudokia, die Gattin des Kaisers Theodosius II., als Dichterin, Rhein. Mus. 37 (1882) 206—225; Eudociae Augustae carminum reliquiae, Königsberger Index lect. für das Sommersemester 1893; Zu den Fragmenten der Kaiserin Eudokia, Berliner philol. Wochenschr. 13 (1893) 770—772.

[2]) Matranga, Anecdota gr. 1 S. 166 V. 651 ff. und S. 225 V. 31 ff.

[3]) Matranga, a. a. O., S. 225 V. 31 ff.

er habe zum ersten male in durchsichtiger und jedem verständlicher Weise allegorisiert, nicht wie Demo (Dimo), die den Klugen als Mimo (Aeffin) erscheine, das aufgeputzte, hochtrabende Frauenzimmer, das nichts Brauchbares zu Homer beibringe; man möge nur die Schriften der Demo, des Heraklit, des Kornutos, des Palaephatos, des Psellos und sonstiger Allegoristen mit seinen eigenen Schriften vergleichen:

ἐν λέξει γράφων διαυγεῖ, γνωστῇ καὶ τοῖς τυχοῦσιν,
οὐχὶ καθάπερ ἡ Δημὼ, μιμὼ δὲ τοῖς φρονοῦσι,
γύναιον κομπολάκυθον ψευδυψηγορογράφον,
μηδὲν δὲ πρὸς τὸν Ὅμηρον τῶν συντελούντων λέγον.
ἔχεις Δημοῦς τὸ σύγγραμμα καὶ τὸ τοῦ Ἡρακλείτου,
Κορνοῦτον καὶ Παλαίφατον καὶ τὸν Ψελλὸν σὺν τούτοις
καὶ εἴ τις ἄλλος λέγεται γράψας ἀλληγορίας,
ἀνερευνήσας εὕρισκε καὶ τὰ τοῦ Τζέτζου βλέπε.

Aehnlich verlangt Tzetzes in den Allegorien zur Ilias,[1]) man möge seine eigenen Erklärungen mit denen der Mimo, der prahlerischen und hochnäsigen Sphinx, vergleichen.[2])

Von Demo gelangen wir in chronologischer Folge zur berühmtesten Frau des byzantinischen Zeitalters, der Kaiserin Theodora. Wie Eudokia aus niedrigem Stande auf den Thron erhoben, ist sie wie diese mehr durch ihre romantischen Schicksale und die zahlreichen Bearbeitungen in der neueren Litteratur als durch eigene Verdienste berühmt geworden. An der Litteratur nimmt Theodora nur Anteil durch einen von Prokop[3]) erhaltenen Brief an Belisar, der in manchen Handschriften[4]) auch gesondert überliefert ist. In weiteren Kreisen bekannt ist durch ihre Beziehungen zu Karl dem Grossen auch die

[1]) Matranga, a. a. O., S. 166, V. 651 ff.

[2]) Das Verdienst, Demo als Person erkannt und in ihr freilich bescheidenes Besitztum eingesetzt zu haben, gebührt A. Ludwich, Die Homerdeuterin Demo, Festschrift zum 50jährigen Doktorjubiläum L. Friedländers, Leipzig 1895 S. 296—321.

[3]) Historia arcana 4 = III 33, 13 ff. ed. Bonn.

[4]) Z. B. in den Codd. Paris. gr. 3023, fol. 24 und Bodl. Canon. 41, fol. 137v.

Kaiserin Irene, übrigens eine mit schwerer Schuld beladene, grausame Frau, die zum Verweilen noch weniger einlädt als Theodora. Eine erfreulichere Erscheinung ist Theophano, die Gemahlin des deutschen Kaisers Otto II.[1]) Eine vierte byzantinische Kaiserin, Eudokia, die Gemahlin des Konstantin Dukas (1059—1067), hat den litterarischen Ruhm, den sie mehrere Jahrhunderte lang als vermeintliche Verfasserin des mythologischen Sammelwerkes *Ἰωνιά* genoss, an den Griechen Konstantin Palaeokappa abtreten müssen, der im 16. Jahrhundert das „Veilchenbeet" aus bekannten, zum Teil sogar gedruckten Quellen kompiliert und zur Empfehlung mit dem Namen der Kaiserin geschmückt hat.[2]) Gegen das Ende des 11. und im Anfange des 12. Jahrhunderts lebte die litterarisch fruchtbarste und bedeutendste aller byzantinischen Frauen, die hochgebildete, geistreiche, aber egoistische und herrschsüchtige Prinzessin Anna Komnena, die Verfasserin des grossen Geschichtswerkes Alexias; auch ein Epigramm und ein rhetorisches Stück werden ihr zugeschrieben.[3]) Weiterhin hören wir bei den Byzantinern nichts mehr von geschichtlich oder litterarisch hervorragenden Frauen. Es ist für die Schwierigkeiten, welche in dem halborientalischen Byzanz dem persönlichen oder litterarischen Hervortreten des schönen Geschlechtes entgegenstanden, recht bezeichnend, dass die Mehrzahl der erwähnten Frauen den allerhöchsten Kreisen angehörten und dadurch eine besonders sorgfältige Erziehung genossen und leichter Gelegenheit fanden, sich litterarisch oder politisch zu bethätigen. Gemeinsam ist den meisten dieser Frauen auch ein energischer, unweiblicher Charakter; zwei von ihnen, Irene und Anna Komnena, scheuten selbst vor einem schweren Verbrechen bezw. dem Plane eines solchen nicht zurück. Dass auch Hypatia

---

[1]) Ueber Athenais-Eudokia, Irene und Theophano handelt v. Stefanović-Vilovsky, Frauencharaktere im alten Byzanz, Neusatz 1893 (serb.). Ueber die Herkunft der Theophano vgl. Karl Uhlirz, Byz. Zeitschr. 4 (1895) 467—477.

[2]) Vgl. meine Geschichte der byz. Litt. [2] S. 578 f.

[3]) Vgl. ebenda S. 278 f.

ein gut Teil männlicher Derbheit besass, zeigt die seltsame Art, wie sie einen allzu feurigen Anbeter zurückwies.[1]) Will man sich ein konkretes Bild von diesen Frauen machen, so muss man gewiss jede Vorstellung von gretchenhaftem Wesen fernhalten; man darf sich wohl vielmehr viragines denken, kräftig gewachsene Mannweiber mit feiner Adlernase, gewölbten Augenbrauen, feurigem Blicke und einer mehr tiefen als hellen Stimme, Frauentypen, wie sie noch heute in südlichen Ländern viel häufiger sind als bei uns.

Recht verschieden von den genannten Frauen ist eine bisher wenig beachtete[2]) Byzantinerin, die, obschon nicht aus kaiserlichem Blute entsprossen und nie zu hohen Ehren erhoben, in der stillen Zelle des Klosters nicht ohne Glück und Originalität litterarisch thätig war, Kasia. Es hat sich glücklich gefügt, dass uns über die Persönlichkeit dieser interessanten Frau einige Nachrichten überliefert sind, die, im Verein mit ihrem litterarischen Nachlass, uns die Möglichkeit geben, ihr Gesamtbild mit einiger Schärfe zu erkennen. Die Lebensgeschichte Kasias gleicht einem lieblichen Märchen. Euphrosyne, die Witwe des Kaisers Michael des Stammlers, liess nach dem Tode ihres Gemahls aus allen Provinzen des Reichs die schönsten Jungfrauen zusammenkommen, auf dass ihr Sohn Theophilos sich aus ihnen eine Braut erlese. Als die Mädchen im Perlentriklinion (*τρικλίνιον μαργαρίτου*) versammelt waren, übergab die Kaiserin ihrem Sohne einen goldenen Apfel mit der Weisung, ihn der Jungfrau zu reichen, die ihm am besten gefalle. Unter den versammelten Jungfrauen war ein wunderschönes Mädchen aus edlem Geschlechte, namens Kasia (Eikasia, Ikasia). Von ihrem Liebreiz bezaubert, wandte sich Theophilos zu ihr mit dem Worte: „Durch das Weib ist das Böse entstanden“ (*Ὡς ἄρα διὰ γυναικὸς ἐῤῥύη τὰ φαῦλα*). Hierauf erwiderte die

[1]) Vgl. R. Hoche, Philologus 15 (1860) 444 Anm. 42.

[2]) G. Olearius, De poetriis graecis, Diss., Leipzig 1708, der 76 griechische und byzantinische Dichterinnen aufzählt, hat Kasia ganz übersehen. Aber auch in der neueren Zeit ist ihr Name sehr wenig genannt worden.

Jungfrau schamhaft, aber unerschrocken: „Aber aus dem Weibe erspriesst auch das Gute“ (*Ἀλλὰ καὶ διὰ γυναικὸς πηγάζει τὰ κρείττονα*). Ueber diese schlagfertige Antwort, die wohl der Hofetikette zuwiderlief, verdrossen, gab der byzantinische Paris nicht ihr den Apfel, sondern der Theodora aus Paphlagonien. Kasia, die durch ihr freimütiges Wort den Thron verscherzt hatte, stiftete ein Kloster und weihte sich als Nonne dem Dienste Gottes. Dazu fügt der Chronist die Bemerkung, dass Kasia eine Menge Schriften hinterlassen habe, wie das Lied *Κύριε ἡ ἐν πολλαῖς ἁμαρτίαις*, das Tetraodion für den Charsamstag: *Ἄφρων γηραλέε* und anderes.

An der Glaubwürdigkeit dieser Erzählung ist nicht zu zweifeln. Sie wird uns von mehreren Chronisten — Symeon Magistros (S. 624 f. ed. Bonn.), Leon Grammatikos (S. 213 ed. Bonn.), dem (aus Symeon Magistros?) interpolierten Georgios Monachos (S. 700 ed. Muralt = S. 790 ed. Bonn.), Zonaras, Buch 15 Kapitel 25 (ed. Teubneriana Vol. 3 S. 401 f.) und Michael Glykas (S. 535 f. ed. Bonn.) — allerdings in einer ziemlich übereinstimmenden und offenbar auf dasselbe Original zurückgehenden Form erzählt. Aber dieses Original ist vor Symeon Magistros, d. h. vor ca. 963 geschrieben worden und also von der Zeit des Ereignisses selbst wenig mehr als 100 Jahre entfernt. Eine mächtige Bestätigung erhält die Geschichte durch die Thatsache, dass der Verfasser der *Πάτρια* von Konstantinopel das von Kasia gegründete Kloster ausdrücklich als ein zu seiner Zeit, d. h. am Ende des 10. Jahrhunderts vorhandenes erwähnt und dabei über die schriftstellerische Thätigkeit der Stifterin Aehnliches berichtet wie die Chronisten: *Ἡ μονὴ τῆς Εἰκασίας ἐκτίσθη παρὰ Εἰκασίας μοναχῆς εὐσεβεστάτης καὶ παρθένου ὡραίας τῷ εἴδει, ἥτις σοφωτάτη οὖσα καὶ κανόνας πολλοὺς καὶ στιχηρὰ καὶ ἄλλα τινὰ ἀξιοθαύμαστα ἐποίησε καὶ ἐμελῴδησεν ἐν τοῖς χρόνοις Θεοφίλου τοῦ βασιλέως.*[1]) Auch die Geschichte von dem goldenen Apfel ist an einem so sehr

[1]) Kodinos, De antiquitatibus Constantinopolitanis ed. Bonn. 123. 13 ff. Ueber eine Variante des Textes s. unten.

dem orientalischen Geschmacke ergebenen Hofe nicht im mindesten auffällig. Zwar kennt die byzantinische Geschichte noch eine andere Erzählung von einem Kaiser und einem Apfel; allein diese ist von der unserigen so verschieden, dass an eine Doublette nicht zu denken ist. Ich meine die von mehreren Chronisten überlieferte Erzählung vom Apfel der Athenais-Eudokia. Kaiser Theodosios II schenkte einst seiner Gemahlin Eudokia einen Apfel von aussergewöhnlicher Grösse; Eudokia ihrerseits tröstete mit dem Apfel den schönen Hofbeamten Paulinus, der eben an der Gicht darniederlag, und dieser wusste mit dem Apfel nichts Besseres anzufangen, als ihn dem Kaiser zu verehren. Nun fragte Theodosios Eudokia, was sie mit dem Apfel gethan habe; sie erwiderte, sie habe ihn verzehrt. Diese Lüge machte aus Theodosios einen Othello. Der schöne Höfling wurde verbannt und später hingerichtet; die Kaiserin unternahm eine wohl nicht ganz freiwillige[1]) Wallfahrt nach Jerusalem, von der sie nicht mehr zurückkehrte. Diese offenbar im Kerne ebenfalls historische Geschichte, die mehrfach auch in orientalische Erzählungen, z. B. in 1001 Nacht übergegangen ist,[2]) ist von der Kasiageschichte völlig verschieden und mit ihr auch nicht durch den dünnsten Faden verbunden. Das Gemeinsame beider Erzählungen ist nur der Apfel, aber auch dieser Apfel ist nicht der gleiche; in der ersten Geschichte ist es ein Evaapfel, in der zweiten ein Parisapfel.

In der neueren Zeit ist die Geschichte der Kasia zweimal novellistisch behandelt worden, von Hermann Lingg und von Alexandra Papadopulu. Lingg hat in seiner Novelle Nikisa (Byzantinische Novellen Nr. 3; jetzt in Reclams Universalbibl. Nr. 3600) nicht nur den Namen der Heldin ohne ersichtlichen Grund geändert, sondern auch die Erzählung durch unwahrscheinliche und schlecht erfundene Zusätze verballhornt. Anspruchsloser, aber der historischen Ueberlieferung näher stehend

[1]) Trotz des der Eudokia gewidmeten Epigramms (Anthol. Pal. I 105), das ihre Wallfahrt als spontanen Ausfluss reiner Frömmigkeit darstellt.

[2]) Vgl. die von E. Rohde, Der griechische Roman, S. 355, Anm. 1, angeführte Litteratur.

ist die kurze Nacherzählung *Τὸ μῆλο τῆς ἀγάπης* von Papadopulu (*Ἑστία* vom 6. Juni 1893).

Die Lebenszeit der Kasia wird durch die Erzählung der Chronisten mit Sicherheit bestimmt. Die Brautschau des Kaisers Theophilos fand um das Jahr 830 statt; also muss Kasia um das Jahr 810 geboren worden sein. Ueber die Zeit ihres Todes ist nichts Näheres bekannt. Aus ihren Werken, die mannigfaltige Erfahrung und einen gereiften Verstand verraten, lässt sich mit Wahrscheinlichkeit schliessen, dass sie erst geraume Zeit nach 830 gestorben ist. Dazu stimmt auch der Wortlaut des Schlusses der erwähnten Erzählung der Chronisten und besonders die Bemerkung in der topographischen Redaktion der Patria von Konstantinopel, dass Kasia (Ikasia) unter Theophilos und seinem Sohne Michael (842—867) gedichtet habe.[1])

Die Handschriften der Chronisten und der Patria nennen das Mädchen, dessen Geschichte eben erzählt worden ist, meist nicht Kasia, sondern Ikasia (Eikasia). Ebenso schwankt der Name in den Handschriften der geistlichen und weltlichen Poesien, die bald einer Kasia, bald einer Kassiane, bald einer Ikasia zugeteilt werden. Man mag daher wohl die Frage aufwerfen, ob sich nicht unter dieser Verschiedenheit der Namen eine Verschiedenheit der Personen verberge, d. h. ob die Jungfrau, mit der Theophilos sprach, wirklich mit der Dichterin identisch sei, von der uns geistliche und weltliche Poesien erhalten sind. Diese Frage wird im bejahenden Sinne[2]) entschieden schon durch die eine Thatsache, dass die bei den

[1]) Der die topographische Redaktion enthaltende Cod. Paris. 1788 bietet nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Dr. Th. Preger in dem Abschnitte *Περὶ Ἰκασίας* (= Codinus, De antiquitatibus Cpol. ed. Bonn. S. 123, 13 ff.): ... *ἥτις καὶ κανόνας καὶ στιχηρὰ ποιήσασα ἐν τοῖς χρόνοις Θεοφίλου καὶ Μιχαὴλ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ ὁποῖα τὰ εἰς τὴν πόρνην καὶ εἰς τὸ μύρον· αὐτῆς γάρ εἰσιν ἅπαντα ταῦτα.* Nach den Schlussworten ist zu vermuten, dass einige Liedertitel ausgefallen sind.

[2]) Gegen Chrysanthos, *Θεωρητικὸν μέγα τῆς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς* S. 37. Vgl. Lampros, *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογ. ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 4 (1894) 533.

Chronisten und in den Patria genannten Lieder unter den Dichtungen, die in den liturgischen Handschriften der Kasia (bezw. Kassiane oder Ikasia) zugeschrieben werden, wirklich vorkommen. Es bleibt mithin nur die Frage zu lösen, wie sich die verschiedenen Benennungen zu einander verhalten und welche von ihnen die richtige ist. In den Handschriften der Chronisten, der Patria, der Kirchenlieder und der Profandichtungen findet man folgende Varianten: *Καασία, Καςία, Καασιανή, Εἰκασία, Ἰκασία.* Leon Grammatikos 213, 8 ed. Bonn. bietet *Ἰκασία*; Symeon Magistros 624, 19 und 625, 1 ed. Bonn. *Εἰκασία*; Georgios Monachos 700, 9 ed. Muralt (790, 6 ed. Bonn.) *Εἰκασία*; Zonaras XV 25 *Εἰκασία*; Michael Glykas 536, 1 ed. Bonn. *Καςία.* In den Patria schwankt die Ueberlieferung; der gedruckte Text (S. 123, 13 ed. Bonn.) bietet *Εἰκασία*; die topograph. Redaktion in dem oben erwähnten Cod. Paris. 1788 *Ἰκασία,* der Cod. Palat. gr. 328, fol. 70^{v} dagegen in der Ueberschrift: *περὶ τῆς καςίας,* im Texte *ἰκασίας.* Im Kommentar des Prodromos zum Kanon des Charsamstags lesen wir *Καςία* (s. Christ, Anthologia graeca carminum christ. S. XLVIII; der von mir eingesehene, denselben Kommentar enthaltende Cod. Barb. II 48, fol. 182 bietet *Καασία*). *Καςία* bietet endlich Nikephoros Kallistos Xanthopulos (s. unten). Ebenso schwanken die Handschriften, welche Werke der Kasia enthalten: Der Cod. Marc. 408, s. 14 bietet *Ἰκασία*; der Laur. 87, 16, s. 13/14 (und der aus ihm stammende Paris. Bibliothèque Mazarine P. 1231, s. 15) *Καασία*; der Cod. British Mus. Addit. 10072 *Καςία.* Die Handschriften der Kirchenlieder bedürfen bezüglich dieser Frage noch der näheren Untersuchung; der unten zu erwähnende Codex von Grotta-Ferrata bietet *Καασία.* Die Form *Καασιανή* kenne ich bis jetzt nur aus der Ueberschrift des Idiomelon auf den Charsamstag (*Καασιανῆς μοναχῆς* bei Christ a. a. O., S. 104).

Eine rein palaeographische Entscheidung der Streitfrage ist auf grund der angeführten Belege nicht möglich; zu diesem Behufe müssten alle Handschriften der einzelnen Chronisten und alle liturgischen Handschriften, in denen Werke der Kasia

vorkommen, eingesehen werden, eine Aufgabe, die ein einzelner selbst bei sehr ausgedehnten persönlichen Verbindungen nicht bewältigen kann. Wir müssen daher versuchen, die Frage mit den bis jetzt zugänglichen Mitteln zu lösen. Die genannten Varianten gehen offenbar auf zwei Haupttypen zurück: Kasia und Ikasia. Die, soweit ich sehe, ganz vereinzelte Form *Κασσιανή* ist entweder durch den Männernamen *Κασσιανός* veranlasst oder sie beruht auf der irrtümlichen Ansicht, die Dichterin stamme aus Kasos; zwar heisst das alte gentilicium von Kasos *Κάσιος*; aber die Weiterbildung auf *-ανός* ist im Mittel- und Neugriechischen sehr beliebt; vgl. *Συριανός, Ζακυνθιανός, Καλαματιανός, Καστοριανός, Ψαριανός* u. s. w. Die Form *Κασσιανή* kann mithin völlig ausser acht gelassen werden, und es bleiben nur die Typen Kasia und Ikasia übrig. Soweit wir nach den oben angeführten Belegen urteilen können, ist Ikasia vornehmlich durch die Chronisten und die Patria, Kasia zwar nur durch einen Chronisten (Glykas), recht gut aber durch mehrere alte Handschriften von Werken der Dichterin bezeugt. Schon diese Thatsachen sprechen zu gunsten der Form Kasia. Die Entscheidung gibt der Cod. Cryptoferr. *Γ. β.* V. Hier steht ein *Κανὼν ἀναπαύσιμος εἰς κοίμησιν* (s. unten) mit der im Anfang durch Ausfall der 3 Strophen der zweiten Ode lückenhaften Akrostichis † *υπε* *** *οντοραμαχριστωκασσιας*. Es steht, wie häufig, der Verfassername im Genitiv am Ende der Akrostichis. Die Dichterin trug also den Namen der Tochter des Job. Seine Orthographie schwankt zwischen *Κασία* und *Κασσία*; in der eben erwähnten Akrostichis erscheint die Form mit *σσ*; doch scheint die Schreibung mit *σ* sonst besser bezeugt, und es dürfte sich empfehlen, in die Litteraturgeschichte die Form *Κασία* einzuführen.

Wie ist nun aber die Form Ikasia — ein in der Litteratur und Geschichte sonst völlig unerhörter Name — zu erklären? Ich vermute, dass in der rätselhaften Vorschlagssilbe *Εἰ-* oder *Ἰ-* der weibliche Artikel *ἡ* steckt. Irgend jemand, wahrscheinlich ein Chronist, hat *ἡ κασία* als ein Wort aufgefasst und *Ἰκασία* (*Εἰκασία*) geschrieben; der Fehler ist dann in

andere Chronisten und endlich auch da und dort in die Ueberschriften von Werken der Kasia übergegangen. Dieser Vorgang ist bei Appellativen ziemlich häufig; vgl. *ἡστιά* Feuer, aus *ἡ στιά* (für *ἑστία*) schon im 12. Jahrhundert bei Ptochoprodromos und in vielen vulgärgriechischen Texten des 13. und der folgenden Jahrhunderte; *ἡσκιά* Schatten, aus *ἡ σκιά*; *ἦρα* Lolch, aus *ἡ αἶρα*; *ἠγῆ* Erde, aus *ἡ γῆ*. Auch Beispiele mit dem maskulinen und dem neutralen Artikel finden sich da und dort wie *ὁθεός* Gott, aus *ὁ θεός*; *τουράδιν* Schwanz, aus *τὸ οὐράδιν*.[1]) Bei Personennamen scheint die Verschmelzung des weiblichen Artikels bis jetzt nicht belegt zu sein; aber dass die seltsame Missbildung auch Eigennamen nicht verschont, beweist das häufige *Ὀβριός*, aus *ὁ Ἑβραῖος*; und eine eng verwandte Erscheinung, nämlich die Verwachsung des Schluss-*ν* vom Artikel *τὸν, τὴν* mit dem folgenden Substantiv, kommt gerade bei Eigennamen häufig vor, z. B. Negroponte, aus *Νέγριπος, τὴν Ἔγριπον; Νικαριά*, aus *τὴν Ἰκαρίαν; Νιό*, aus *τὴν Ἴον* u. s. w.[2]) Es ist also durchaus nicht auffällig, dass auch ein seltener und daher wenig bekannter Personenname wie *Κασία* einer missverständlichen Erweiterung durch den Artikel zum Opfer fallen konnte.

---

[1]) Belege und weitere Beispiele s. bei G. Meyer, Zur neugriechischen Grammatik, Analecta Graeciensia, Graz 1893 S. 1—23.

[2]) Zahlreiche Beispiele bei G. Meyer, a. a. O.

II.

Schriften der Kasia.

Die erwähnte Schlussbemerkung der Chronisten über die litterarische Thätigkeit der Kasia hat nicht gelogen. Wir besitzen in der That von Kasia mehrere Dichtungen, die sich durch Originalität der Gedanken und kräftiges Selbstbewusstsein auszeichnen und völlig zu dem Charakterbilde stimmen, das wir uns von Kasia aus der Erzählung der Chronisten zu bilden geneigt sind. Der litterarische Nachlass der Kasia zerfällt in kirchliche und in profane Dichtungen. Sowohl die kirchlichen (mit Ausnahme der in die späteren Redaktionen der Liturgiebücher aufgenommenen Stücke) als die profanen Dichtungen sind in den Handschriften äusserst selten.

1. Kirchenlieder.

Dass Kasia als Kirchendichterin allgemein bekannt und geschätzt war, erhellt schon aus der Thatsache, dass sie von Nikephoros Kallistos Xanthopulos in sein metrisches Verzeichnis der berühmten Meloden aufgenommen wurde; der letzte Vers dieses Memorialgedichtes[1]) lautet:

Γεώργιος, Λέων τε, Μάρκος, Κασία.

Auch in der die bedeutendsten Kirchendichter darstellenden Bildergallerie, die, jedenfalls nach handschriftlichen Vorlagen, dem Venezianer Triodion von 1601 beigegeben ist, hat Kasia ihre Stelle gefunden.[2])

Eine erschöpfende Charakteristik der Kirchenlieder Kasias kann zur Zeit noch nicht gegeben werden; denn wir haben

[1]) Vgl. Christ, a. a. O., S. XLI.

[2]) Vgl. G. J. Papadopulos, *Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς παρ' ἡμῖν ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς*, Athen 1890 S. 150 Anm. 504.

noch keine das sehr zerstreute und zum Teil noch unbekannte Material zusammenfassende Ausgabe. An der erwähnten Stelle des Georgios Monachos werden als Werke der Kasia ausdrücklich genannt das Lied *Κύριε, ἡ ἐν πολλαῖς ἁμαρτίαις* und das Tetraodion für den Charsamstag *Ἄφρων γηραλέε*. Im Codex Parisinus 1788 (s. o. S. 315) werden genannt das Lied *Εἰς τὴν πόρνην* (identisch mit dem oben erwähnten Liede *Κύριε, ἡ ἐν πολλαῖς ἁμαρτίαις*) und das Lied *Εἰς τὸ μύρον*. Zu diesen Zeugnissen kommt noch eine Stelle im Kommentar des Prodromos zum Kanon des Charsamstags, durch welche wir erfahren, dass der Bischof Markos von Otranto in den den Kanon des Kosmas von Jerusalem auf den Charsamstag ergänzenden ersten vier Oden sich an die von Kasia geschaffenen Hirmen anschloss: *Ὁ παρὼν κανὼν ποίημα μέν ἐστιν ἄχρι τῆς πέμπτης ᾠδῆς Μάρκου ἐπισκόπου Ὑδροῦντος, ἐκ δὲ ταύτης ἄχρις ἐννάτης τοῦ μεγάλου ποιητοῦ Κοσμᾶ· ἀλλὰ πολὺ πρότερον, ὡς ἐκ ἀγράφου ἔχομεν παραδόσεως, γυνή τις τῶν Εὐπατριδῶν σοφὴ καὶ παρθένος, Κασία τοὔνομα, τοῦ τε μέλους ἀρχηγὸς ἐχρημάτισε καὶ τὸν κανόνα συνεπεράνατο· οἱ δὲ ὕστερον τὸ μέλος μὲν ἁγιασάμενοι, ἀνάξιον δ' ὅμως κρίναντες γυναικείοις συμμίξαι λόγοις τὰ τοῦ ἥρωος ἐκείνου μουσουργήματα, τὸ μέλος παραδόντες τῷ Μάρκῳ καὶ τοὺς εἱρμοὺς ἐγχειρήσαντες τὴν πλοκὴν τῶν τροπαρίων τούτῳ μόνῳ* (*μόνων τούτῳ* em. Christ) *ἐπέτρεψαν*.[1])

Mithin sind durch alte Zeugnisse als Werke der Kasia anerkannt: das Lied auf die Buhlerin, das Lied auf die Salbe und das Tetraodion auf den Charsamstag, dessen Hirmen später der Bischof Markos benützte. Dazu kommen einige in Handschriften liturgischer Bücher ausdrücklich der Kasia zugeschriebene, zum Teil auch noch durch die Akrostichis als ihr Gut bezeugte Lieder, von denen nur ein Teil veröffentlicht ist.

---

[1]) Vgl. Christ, a. a. O. S. XXXVI; XLVIII f.; 196 Anm. Die Stelle des Prodromos kommt auch separat ohne seinen Namen in Hss des Kanons *τοῦ μεγάλου Σαββάτου* vor, z. B. im Codex der Evangelischen Schule in Smyrna B. 9. Vgl. A. Papadopulos Kerameus, *Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς ἐν Σμύρνῃ βιβλιοθήκης τῆς Εὐαγγελικῆς σχολῆς*, Smyrna 1877 S. 33.

Die bekanntesten Kirchenlieder der Kasia sind die drei Idiomela auf Christi Geburt, auf die Geburt Johannes' des Täufers und den Charmittwoch; das letztere ist identisch mit dem oben erwähnten Liede auf die Buhlerin (*Κύριε, ἡ ἐν πολλαῖς ἁμαρτίαις*).[1]) Im ersten Idiomelon vergleicht Kasia Augustus und Christus; durch Augustus habe die Vielherrschaft der Menschen ein Ende genommen, durch Christus sei die Vielgötterei abgeschafft worden; durch ihn haben sich die Völker vom Dogma des Kaisers abgewandt und sich dem menschgewordenen Gotte zugewandt. Im Idiomelon auf Johannes den Täufer weist Kasia zuerst darauf hin, dass das Wort des Propheten Esaias jetzt durch die Geburt eines grösseren Propheten erfüllt worden sei, und schildert dann die Thätigkeit des Johannes als Vorläufers Christi und als Heiligen. Hier hält sie sich nicht frei von Gemeinplätzen der Legenden- und Hymnensprache (*ἁγνείαν γὰρ παντελῆ καὶ σωφροσύνην ἀσπασάμενος*) und operiert sogar mit rhetorischen Antithesen, die dem Hymnus schlecht anstehen (*εἶχε μὲν τὸ κατὰ φύσιν, ἔφυγε δὲ τὸ παρὰ φύσιν, ὑπὲρ φύσιν ἀγωνισάμενος*). Weit glücklicher ist das Gedicht auf den Charmittwoch, das ins Triodion Aufnahme gefunden hat. Kasia malt hier die tiefe Zerknirschung der Buhlerin, die zur Bestattung Christi Salböl spendete. Dieses Lied wird bei den Chronisten und in der Patria ausdrücklich als Werk der Kasia erwähnt. Dagegen ist in einem Typikon der Kirche von Jerusalem der Patriarch Photios als Verfasser genannt;[2]) doch ist diese Zuteilung wegen der grossen Anziehungskraft des Namens Photios an sich verdächtig und steht so vereinzelt, dass sie keinen Glauben verdient. Vielleicht ist der Name der Kasia hier aus dem Grunde ausgemerzt worden, den Prodromos in seinem Kommentar[3]) andeutet, nämlich, weil man kein Weiberwerk in liturgischen Büchern haben wollte. Das Lied *Εἰς τὸ μύρον* habe ich noch nicht gefunden; vielleicht ist es identisch

[1]) Alle drei bei Christ a. a. O. S. 103 f.

[2]) A. Papadopulos Kerameus, *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας* 2 (1894) 78; vgl. seine Vorrede S. ζ'.

[3]) S. Christ a. a. O. S. XLIX.

mit dem auf die Buhlerin; auch das Tetraodion auf den Charsamstag (*Ἄφρων γηραλέε*) habe ich im Triodion (Venedig 1538) vergeblich gesucht.

Endlich werden der Kasia zugeteilt ein Sticheron auf die Märtyrer Gurias, Samonas und Abibos und zwei Stichera auf die Märtyrer Eustratios, Auxentios und Genossen.[1])

Völlig unbekannt war bisher ein Grabgesang der Kasia, der unten aus Codex Cryptoferratensis *Γ. β.* V. s. XI zum erstenmale veröffentlicht wird. Er bildet bezüglich des Stoffes ein Seitenstück zu dem berühmten Liede des Romanos bei der Leichenfeier eines Mönches: *Ὡς ἀγαπητὰ τὰ σκηνώματά σου.*[2]) Doch sind beide Werke grundverschieden. Romanos hebt an mit einem stimmungsvollen, düsteren Blick auf die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge und versenkt sich dann mit warmer Begeisterung in die ernsten Forderungen des Lebens der Weltabgeschiedenheit, für das er, ähnlich wie Theodoros von Studion in seinen Epigrammen, eine Reihe allgemeiner und spezieller Vorschriften erteilt. Es verrät den erfahrenen Menschenkenner und feinen Psychologen, dass Romanos den grössten Nachdruck auf die Bekämpfung des auch unter der Mönchskutte nicht ersterbenden Lasters der Selbstüberhebung und Eitelkeit legt. Die Unabhängigkeit und Tiefe seines Geistes offenbart sich in der geringen Beachtung der dogmatischen und schriftgelehrten Grundlagen. Das meiste, was Romanos über die Vergänglichkeit und Wertlosigkeit des Irdischen, über die Anfechtungen des bösen Feindes und über das Klosterleben sagt, könnte man mit geringen Aenderungen auch dem Propheten irgend einer anderen Religionsgenossenschaft in den Mund legen. Trotz dieses Verzichtes auf dogmatisches Beiwerk und auf reichlichere Verwertung von Stoffen aus der hl. Schrift versteht es Romanos, mit unnachahmlicher Kunst

---

[1]) Die Texte stehen in den gedruckten Menaeen am 15. Nov. und 13. Dez. mit dem Autorenvermerk „*Ἰκασίας*".

[2]) Veröffentlicht von Pitra, Analecta Sacra 1 (1876) 44 ff.

durch 30 Strophen hindurch sein Thema, ohne zu ermüden, fortzuführen.

Kasia bleibt hinter ihrem Vorbilde weit zurück. Das liegt zum Teil an ihrem Stoffe. Sie wollte ein allgemein giltiges Requiemlied verfassen. Die Beziehung auf eine bestimmte Menschenklasse und ihre speziellen sittlichen Ziele, durch die Romanos seine Darstellung so reichlich befruchten und individualisieren konnte, musste hier wegfallen. Die Dichterin beschränkt sich demgemäss auf allgemeine Bitten um Gnade für den Hingeschiedenen, für den das Totenamt gefeiert wird. Aber auch hierin verfährt sie weniger frei als Romanos. Während bei diesem das Theologische zurücktritt und das allgemein Menschliche dominiert, schliesst sich Kasia ziemlich eng an die heiligen Schriften an und entnimmt ihnen das Detail ihrer poetischen Gebete. Romanos benützt die Gelegenheit des Totenamtes zu eindringlichen und mannigfaltigen Mahnungen an die Lebenden, Kasia erhebt sich nicht über den engen Kreis der Fürbitten für den Toten und der Betrachtungen über das letzte Gericht. So konnte sie denn auch eine gewisse Eintönigkeit nicht vermeiden. Am lästigsten wirkt die Wiederholung des an das bekannte Schriftwort anknüpfenden Gedankens „Stelle den Hingeschiedenen auf die rechte Seite zu den Schafen" in den ersten Strophen der 4. und 5. Ode: *τοὺς πρὸς σὲ μεταστάντας δεξιοῖς σου προβάτοις κατάταξον* (V. 64 f.) und: *δεξιοῖς προβάτοις τοὺς ἐξ ἡμῶν συναριθμήσας μεταστάντας* (V. 93 ff.). Erst am Schlusse des Kanons im letzten Theotokion erscheint ein individueller Zug: Die Dichterin wendet sich an den Gottessohn mit der Bitte, den gläubigen Kaiser zu krönen und seine Feinde durch die Gottesmutter[1]) zu vernichten. An Originalität der Gedanken und an Tiefe der poetischen Auffassung steht das Gedicht der Kasia zweifellos tief unter dem Hymnus des Romanos.

---

[1]) Das letztere Motiv erklärt sich aus der grossen Rolle, welche die Gottesmutter in der byzantinischen Geschichte als Erretterin der Hauptstadt und anderer Städte aus Feindeshand spielt. Vgl. meine Gesch. d. byz. Litt. [2] S. 672 f.

Was den Bau des Gedichtes der Kasia anlangt, so besteht es als regelrechter Kanon aus 9 Oden. Jede Ode hat ihren eigenen Hirmus und besteht aus drei Strophen, denen ein Theotokion angehängt ist; die drei Strophen und das Theotokion sind unter sich gleich gebaut. Inhaltlich bilden die Theotokien eine Art Ergänzung zu den Odenstrophen. Im letzten Theotokion wird, unabhängig von dem Inhalt des Kanon selbst, für den Kaiser gebetet. Dem losen Zusammenhange der Theotokien mit den Oden entspricht es auch, dass sie ausserhalb des verknüpfenden Bandes der Akrostichis stehen, die allein durch die Initialen der Odenstrophen gebildet wird.[1]) Leider ist die Akrostichis, wie oben bemerkt, durch den Ausfall der 3 Strophen der zweiten Ode[2]) verstümmelt: *υπε * * * οντοναμαχριστωκασσιας*. Eine sichere Ergänzung der drei fehlenden Buchstaben weiss ich nicht vorzulegen; es scheint, dass eine 1. oder 3. Pers. Pl. Imperf. oder Aoristi eines Verbums (z. B. *ὑπέλαβον*) dastand.

Sehr bezeichnend für die Kluft, die zwischen der alten Hymnendichtung und der späteren Kanonenpoesie besteht, ist die Thatsache, dass man unter den von Kasia gewählten Hirmen keinen einzigen der in der alten Hymnendichtung geläufigen findet.[3]) Es sind lauter neue, spätere Melodien. Im Bau der einzelnen Strophen scheint sich Kasia grosse Freiheiten erlaubt und häufig, ohne Beachtung der Accente, nur die Silben ge-

---

[1]) W. Christ, Carmina Christiana S. LXI nimmt an, dass die Stellung der Theotokien ausserhalb der Akrostichis eine spätere Interpolation dieser Strophen beweise. Doch dürfte das wohl nicht ohne weiteres als allgemeine sichere Regel gelten. Es ist schwer zu glauben, dass die Frau Kasia, in deren Zeitalter die Marienverehrung schon eine hohe Blüte erreicht hatte, die Zufügung der Theotokien einer späteren Interpolation überlassen habe. Jedenfalls bedarf dieser Punkt noch einer umfassenden Untersuchung.

[2]) Wie in dem Kanon des Joseph, den Christ a. a. O. S. LXIV bespricht, ist die zweite Ode hier, wie die Lücke in der Akrostichis zeigt, von einem Abschreiber weggelassen worden, nicht, wie in den meisten Kanones, vom Autor selbst.

[3]) Vgl. Pitra, Analecta Sacra 1 (1876) LIV f.

zählt zu haben. Nicht selten sind auch überschüssige Silben, besonders am Schlusse der Verse.[1]) Manche Fehler scheinen allerdings auf Kosten späterer Umarbeitung und schlechter Ueberlieferung zu kommen; aber alle Unebenheiten lassen sich unmöglich auf solche Weise erklären; es hat daher auch keinen Zweck, durch kühne Textänderungen die wirklichen oder scheinbaren Forderungen der Metrik zu befriedigen; denn diese Aenderungen kämen einer vollständigen Umdichtung gleich, die natürlich nur den Wert einer rein subjektiven Leistung beanspruchen und bald durch eine neue Handschrift gründlich umgestossen werden könnte.

Da ich vor Jahren aus der Handschrift von Grotta Ferrata, welche den Kanon der Kasia enthält, aus Mangel an Zeit nur einige Notizen genommen hatte, wandte ich mich an Professor Graf E. Piccolomini mit der Bitte, mir eine genaue Abschrift des Kanon zu vermitteln. Einer seiner Schüler, Herr G. Pierleoni, unterzog sich der Mühe, nach Grotta Ferrata zu reisen und das Gedicht zu kopieren. Es ist mir eine erfreuliche Pflicht, beiden Herren auch an dieser Stelle meinen innigen Dank auszusprechen. Ueber die Handschrift, die den Kanon bewahrt, den Cod. Cryptoferr. *Γ. β.* V s. XI macht Pierleoni in Ergänzung der Beschreibung von A. Rocchi, Codices Cryptenses, Romae 1882, S. 253 ff., folgende Mitteilungen: „Nella indicazione delle pagine ho conservato la antica numerazione quale è nel catalogo del Rocchi; ora però il Canone di Cassia non è più a pag. 1^{v} e segg., giacchè il padre Rocchi ha ritrovato, posteriormente alla pubblicazione del suo catalogo, altri fogli che fin ad ora aveano fatto parte a sè come un codice distinto, ma che appartenevano al codice *Γ. β.* V e precedevano immediamente il foglio 1, e li ha fatti rilegare insieme al resto del codice *Γ. β.* V.

[1]) Ueber die Eigentümlichkeit der überzähligen Silben und andere Freiheiten der rythmischen Poesie vgl. die eingehenden Darlegungen von W. Christ a. a. O. S. LXXV und XCVIII ff., und W. Meyer, Anfang und Ursprung der lateinischen und griechischen rythmischen Dichtung, Abhandl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss., 17. Bd, 2. Abteil. (1884) S. 345 ff.

Ma nemmeno ora il codice è integro al principio. Nel Canone di Cassia si nota una seconda mano che però poco si differenzia dalla prima, tanto per il tempo che per la forma, e di inchiostro quasi identico. Questa seconda mano ha corretto quasi tutte le forme di plurale che occorrevano nel Canone, adattando questo per una sola persona!" Ich habe mich bei der Herstellung des Textes genau an die Kopie des Herrn Pierleoni gehalten und die erheblichen Varianten unter dem Text notiert; unbeachtet liess ich die in der Handschrift ziemlich häufigen, belanglosen Accentfehler (wie *διzαῖω*).

2. Profanpoesien (Epigramme).

So gut wie unbekannt war bis vor kurzem die Thatsache, dass Kasia auch Profanpoesien abgefasst hat. Dass die Chronisten von ihnen nichts erwähnen, ist bei ihrer einseitig kirchlichen Richtung natürlich. Aber auch in der neueren Zeit hat man sie wenig beachtet. Zwar hat schon Bandini[1]) aus dem unten zu erwähnenden Codex Laurentianus das Epigramm auf die Armenier veröffentlicht; doch wurde sein Hinweis nicht einmal von den Gelehrten bemerkt, die sich speziell mit der Sentenzen- und Epigrammenlitteratur beschäftigen.

A. Die Handschriften der Epigramme.

1. Erst vor drei Jahren hat Sp. Lampros aus der Handschrift des British Museum Addit. 10072 s. 15, fol. 93 eine kleine Sammlung von Gnomen der Kasia ediert.[2]). Es sind 20 Sentenzen, von denen 12 aus je zwei jambischen Versen, 8 aus je einem Verse bestehen, also zusammen 32 Verse. Sämmtliche Sentenzen ausser V. 30 behandeln das Thema der Freundschaft.

Da ich über einige Lesarten in der Ausgabe von Lampros

---

[1]) Catalogus codicum mss bibliothecae Mediceae Laurentianae 3 (1770) 402.

[2]) *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 4 (1894) 533 f. Ueber den sonstigen Inhalt der Hs vgl. List of additions to the Manuscripts in the British Museum in the years 1836—1840, London 1843 S. 8.

Bedenken hegte, bat ich Herrn E. W. Brooks in London um eine Nachvergleichung der Handschrift und schickte ihm zugleich meine Abschriften der zwei italienischen Codices (s. u.) mit der Bitte, nachzusehen, ob nicht auch in der Londoner Handschrift Stücke aus ihnen vorkommen. Dieser vorsichtige Schritt wurde glänzend belohnt. Die Kollation des von Lampros edierten Stückes lieferte zwar wenig Ergebnisse; um so wichtiger aber erwiesen sich die Mitteilungen, welche Brooks an seine Kollation knüpfte: Der (bei Lampros weggelassene) Titel *Γνῶμαι Κασίας* steht über einem Texte von 113 Zeilen. Mehrere Verse des Codex Marcianus und des Codex Laurentianus kehren in der von Lampros weggelassenen Partie des Londinensis wieder. Völlige Klarheit brachte eine Photographie der vier in Rede stehenden Seiten (fol. 93—94^{v}), für deren Anfertigung Herr Brooks mit grösster Liebenswürdigkeit Sorge trug. Es zeigte sich, dass die metrische Sammlung, von der Lampros die ersten 32 Verse mitgeteilt hat, sich bis an den Schluss von fol. 94^{r} erstreckt; erst fol. 94^{v} kommt etwas Neues: eine ganz verschiedenartige, grösstenteils aus Prosa bestehende Gnomensammlung. Alles Vorhergehende aber, d. h. der Inhalt von fol. 93^{r}, 93^{v}, 94^{r} zeigt nach Inhalt, Darstellung und Metrik die grösste Verwandtschaft mit dem von Lampros edierten Stück und den unten zum ersten male veröffentlichten Epigrammen und Sentenzen der Kasia. Hier wie dort herrscht dieselbe tiefe Religiosität, dasselbe innige Gottvertrauen, dieselbe rücksichtslose Schärfe der Anschauung, dieselbe Derbheit des Ausdrucks; das mit *Κρεῖσσον* eingeführte Antithesenmotiv des Laurentianus (V. 11 ff.) kehrt hier öfter wieder (V. 60; 77 ff.); die Steigerung V. 130 ff. beruht auf demselben Gedanken, den Kasia im Epigramm auf die Armenier (Laur. V. 38 ff.) verwendet hat; auch die eigentümliche Einführung selbständiger Sentenzen mit *δέ* kehrt in dieser Partie wieder (V. 64; 112); endlich zeigt der Versbau hier wie dort dieselbe Ungezwungenheit. Dazu kommt, dass das von Lampros edierte Stück und die folgenden Teile auch inhaltlich zusammenhängen: In dem von Lampros mitgeteilten Texte wird das Thema der Freundschaft behandelt,

im folgenden allerlei Gegenstücke, wie der Neid, der Zorn, die Unversöhnlichkeit u. s. w.

Den Ausschlag gibt ein äusseres Argument: Sechzehn Verse der erwähnten Textpartien sind identisch mit Versen, die im Marcianus und im Laurentianus in dem durch die Ueberschriften sicher bezeugten Gute der Kasia vorkommen. Noch könnte jemand einwenden, der Umstand, dass einige Themen der Londoner Sammlung (z. B. der Reichtum) mit Themen der Florentiner identisch sind, spreche gegen die Annahme desselben Autors. Mit nichten; denn das ist gerade eine Eigentümlichkeit der Kasia, dass sie ein ihr zusagendes Thema in mehrfachen Variationen behandelt; vergl. die Sammlung des Laurentianus V. 4 ff. mit V. 8 ff., 20 ff. und 23 ff. oder V. 43 ff. mit V. 55 ff. und 59 ff. Auch die anaphorischen Sentenzen des Marcianus und Laurentianus (*Μισῶ* etc., *Μοναχός* etc.) beruhen auf der Neigung, ein gefundenes Motiv weiterzuspinnen.

Warum hat nun Lampros nur die ersten 23 Verse der ganzen Sammlung als Werk der Kasia veröffentlicht und alles Uebrige weggelassen? Wegen einiger Randnotizen. Auf fol. 93^{r} steht am rechten Rande neben V. 34 bezw. neben der V. 33 und V. 34 umfassenden Zeile, soweit ich nach der Photographie urteilen kann, von erster Hand die Abbreviatur *μιχαήλ*; sie wiederholt sich auf fol. 94^{r} am rechten Rande neben V. 113 und V. 121. Lampros hat offenbar angenommen, durch dieses Wort, von dem er übrigens in seiner Einleitung nichts erwähnt, werde ein neuer Autor eingeführt und das Eigentum der Kasia schliesse mit dem Verse vor der Zeile, welcher die Abkürzung beigesetzt ist. Allerdings bezeichnet die Notiz wohl einen Autor Namens Michael; aber Lampros hat übersehen, dass sie sich nach der ganzen Anlage der Handschrift nur auf den Vers oder den Doppelvers beziehen kann, neben welchem sie steht. Hätte der Vermerk, wie offenbar Lampros meinte, Bezug auf die ganze folgende Partie, so müsste er, wie die Aufschrift *Γνῶμαι Κασίας,* in der Mitte der Zeile stehen; ferner hätte dann die zweimalige Wiederholung desselben Namens am Rande von fol. 94^{r} keinen Sinn. Endlich zeigen die Autoren-

vermerke auf fol. 94^{v} deutlich, dass der Schreiber, wenn es sich um die Autorangabe für eine einzelne Gnome handelte, den Namen zu der betroffenen Zeile an den Rand notierte. Wie die Namen auf fol. 94^{v}, so haben auch die Randnotizen fol. 93^{r} und fol. 94^{r} nur Geltung für die auf gleicher Höhe stehende Zeile, vielleicht sogar nur für einen Vers derselben. So erklärt sich wohl das mit Punkten eingefasste Kreuz vor V. 113, d. h. der Schreiber wollte damit andeuten, dass dieser Vers von Michael zugesetzt worden sei. Vgl. die zwei Facsimiletafeln.

Ueber die Person dieses Dichters Michael ist nicht das Mindeste bekannt; an Michael Psellos ist sicher nicht zu denken; wahrscheinlich handelt es sich um einen sonst unbekannten Mann, der zu den Versen der Kasia Ergänzungen lieferte. Ich habe in der Ausgabe die durch die Randnotizen als dem Michael gehörig bezeichneten Verse in [ ] eingeschlossen.

Das echte Gut der Kasia umfasst also in der Londoner Sammlung 153 Verse. 8 derselben sind identisch mit Versen der Sammlung des Marcianus, 8 mit Versen der des Laurentianus; neu d. h. sonst nirgends überliefert sind 137 Verse.

Ganz für sich stehen die Texte auf fol. 94^{v}; der Schreiber hat sie von dem Vorhergehenden wohl nur deshalb nicht durch einen leeren Raum oder eine Wellenlinie getrennt, weil sie eine neue Seite beginnen. Es ist eine kleine Auslese antiker Sentenzen, denen achtmal ein Autorname beigesetzt ist. Vom Vorhergehenden unterscheiden sie sich schon völlig durch ihre Form. Mit Ausnahme von 4 eingestreuten Trimetern sind alle in Prosa abgefasst. Um den Forschern auf dem weiten Gebiete der griechisch-byzantinischen Florilegienlitteratur die Beurteilung und Benützung der kleinen Sammlung zu ermöglichen, möge sie unten Platz finden.

Noch sei zum Aeussern der Handschrift bemerkt, dass die Anfänge der einzelnen Sentenzen graphisch angedeutet sind, auf fol. 93^{r} durch rote, der Zeile vorgesetzte Punkte, auf fol. 93^{v}, 94^{r}, 94^{v} durch rote Anfangsbuchstaben (wie im Codex Laurentianus); doch hat der Schreiber die Punkte und Initialen zuweilen irrtümlich gesetzt.

Gnomensammlung des Londin. Addit. 10072:

Fol. 94^{v} *Ἵππου μὲν ἀρετὴν ἐν πολέμῳ, φίλου δὲ πίστιν ἐν δυστυχίᾳ κρίνομεν.*

Ἡ τῶν περιστάσεων ἀνάγκη τοὺς μὲν φίλους δοκιμάζει, τοὺς δὲ συγγενεῖς ἐλέγχει.

Παρόντας μὲν εὖ ποιεῖν χρὴ τοὺς φίλους, ἀπόντας δὲ εὖ λέγειν.

Εἴπερ ἀσφαλέστατα βιοῦν ἐθέλεις, τοὺς μὲν ἐχθροὺς φίλους ποίει, τοὺς δὲ φίλους εὐεργέτει.

Μὴ τοῖς χρήμασι φίλους κτῶ, ἀλλὰ τοῖς ἤθεσιν· οἱ μὲν γὰρ κέρδους εἰσὶ φίλοι, οἱ δὲ ψυχῆς.

Δημοσθένους. Τὸν μὲν εὖ παθόντα δεῖ μεμνῆσθαι πάντα τὸν χρόνον, τὸν δὲ εὖ ποιήσαντα εὐθέως ἐπιλελῆσθαι· τὸ δὲ τὰς ἰδίας εὐεργεσίας ὑπομιμνήσκειν καὶ λέγειν μικροῦ δεῖν ὅμοιόν ἐστι τῷ ὀνειδίζειν.

Δημοκρίτου. Μηδένα ποιοῦ φίλον, πρὶν ἐξετάσῃς, πῶς κέχρηται τοῖς πρώτοις φίλοις.

Εὐριπίδης. Συννοεῖν χρὴ τοῖς φίλοισι τοὺς φίλους καὶ πρὸς μὲν τὰς εὐπραξίας ἀπαντᾶν κεκλημένους, πρὸς δὲ τὰς ἀτυχίας ἀκλήτους τοὺς ἀληθεῖς φίλους.

Πλάτων (Abbrev.). *Ἀρχὴ πίστεως ἀλήθεια, φιλίας δὲ πίστις.*

Ἀπόλλων (?). *Οὐ παρὰ πολλοῖς ἡ χάρις τίκτει χάριν.*

Ξενοφῶντος. Ἀχάριστον εὐεργετεῖν καὶ νεκρὸν μυρίζειν ἐν ἴσῳ κεῖται.

Δημοκρίτου. Ὅφιν δ' ἐκτρέφειν καὶ πονηρὸν εὐεργετεῖν ταὐτόν ἐστιν.

Μενάνδρου. Κακοὺς εὖ ποιῶν μετανοήσεις· οὐ γὰρ ἀμοιβήν, ἀλλὰ μῖσος ἀντιλήψῃ.

Μὴ ζήτει παρὰ κακοῦ πάσχειν καλῶς· οἷον γὰρ τὸ ἦθος ἑκάστου, τοῖος καὶ ὁ βίος καὶ αἱ δόσεις καὶ αἱ λήψεις· ψυχὴ μὲν γάρ ἐστι ταμιεῖον, ἀγαθοῦ μὲν ἀγαθῶν, κακοῦ δὲ κακῶν.

Τοὺς πονηροὺς οὐ χρὴ εὖ ποιεῖν οὔτε παρ' αὐτῶν εὐεργετεῖσθαι· κακοῦ δ' ὑπ' ἀνδρὸς εὖ παθεῖν τινα ὄνειδος, οὐκ ἔπαινον [ἡ χάρις] φέρει.

Ὅτι οὐ χρὴ πολυπραγμονεῖν· φθόνου γὰρ καὶ διαβολῆς αἴτιον γίνεται.

Τί τἀλλότριον κακὸν ὀξυδερκεῖς, ὦ βασκανώτατε, τὸ δ' ἴδιον παραβλέπεις; μετάστρεψον εἴσω τὴν φιλοπραγμοσύνην.

Κωμῳδεῖσθαι τοὺς πολίτας οὐ χρὴ πλὴν μοιχοῦ καὶ φιλοπράγμονος· καὶ γὰρ ἡ μοιχεία ἔοικε πολυπραγμοσύνη τις εἶναι.

Λόγος γάρ ἐστιν οὐκ ἐμός, σοφῶν δ' ἔπος.

Δεινῆς ἀνάγκης οὐδὲν ἰσχύει πλέον.

Τὸ δὲ βίαιον πανταχοῦ λύπην φέρει.

Abweichende Lesung der Hs 12 *τὸ ὀνειδίζειν* 23 *ἀντιλήψαι* 25 *ἀγαθοῦ μὲν ἀγαθὸν, κακοῦ δὲ κακόν* 27 *κακοῦ δ' ὕπανδρος* 34 *Ψόγος*] em. E. Kurtz (Em. Hel. 513)

2. Der Codex Marcianus gr. 408 s. 14, eine interessante byzantinische Miszellanhandschrift, enthält fol. 144^{v} eine Sentenzensammlung unter dem offenbar in dieser Fassung vom Redakteur des Miszellenbandes oder vom Schreiber herrührenden Titel: *Μέτρον ἰκασίας διὰ στίχων ἰάμβων.* Es sind 27 Trimeter, die sämtlich mit dem Worte *Μισῶ* beginnen.

3. Eine grössere Sammlung von Sentenzen und Epigrammen bewahrt der Codex Laurentianus 87, 16, eine wertvolle, wahrscheinlich gegen das Ende des 13. Jahrhunderts geschriebene Sammelhandschrift, auf fol. 353—353^{v}. Der rot geschriebene Titel lautet: *κασσίας.* Die Verse sind fortlaufend wie Prosa geschrieben; doch ist der Anfang jeder Sentenz durch eine rote Initiale bezeichnet; zuweilen stehen diese Initialen aber an unrechter Stelle. Ich habe diese Handschrift vor Jahren in Florenz selbst kopiert; da mir jedoch nachträglich über einige Stellen Zweifel aufstiegen, bat ich Herrn Prof. G. Vitelli, meine Abschrift noch einmal mit der Handschrift zu vergleichen, eine Bitte, welche der berühmte Palaeograph mit gewohnter Liebenswürdigkeit und nicht ohne Nutzen für die Genauigkeit des Textes erfüllte. Ein dürftiges und textkritisch völlig wertloses, offenbar aus dem Cod. Laurentianus selbst geflossenes Exzerpt dieser Sammlung steht, mit der Ueberschrift *κασσίας,* im Cod. Paris. Bibl. Mazarine P. 1231 s. 15 fol. 222. Eine Kollation dieses Codex verdanke ich der Liebenswürdigkeit meines Freundes J. Psichari. Die Sammlung des Laurentianus besteht aus 97 Trimetern, die sich auf verschiedene von einander unabhängige Gnomen und Epigramme verteilen.

B. Inhalt und Charakter der Epigramme.

Aus der vorstehenden Beschreibung der Hss ergibt sich, dass uns die Profanpoesien der Kasia in drei nach Umfang und Inhalt verschiedenen Gruppen überliefert sind. Die erste (Londinensis) umfasst 153, die zweite (Marcianus) 27, die dritte (Laurentianus) 97 Verse. Da jedoch 8 Verse des Londinensis im Marcianus und weitere 8 im Laurentianus wiederkehren, so bleibt als Gesamtsumme der erhaltenen Profanpoesien der Kasia

nur 137 + 27 + 97 = 261 Verse übrig. Völlig sicher kann diese Zahl nicht gestellt werden, weil im Londoner Codex bei einigen Versen Kasia mit dem unbekannten Michael um die Autorschaft streitet. Doch kann es sich in jedem Falle nur um ein Plus oder Minus von einigen Versen handeln.

Wie die Ueberlieferung dieser Epigramme in drei unter sich verschiedenen, aber doch auf kleine Strecken identischen Sammlungen erklärt werden muss, ist eine schwer mit völliger Sicherheit zu beantwortende Frage. Höchst wahrscheinlich aber gehen unsere drei Sammlungen nicht etwa auf die subjektive Auswahl späterer Redaktionen zurück, sondern auf verschiedene von Kasia selbst zu verschiedenen Zeiten an Freunde oder Gönner verteilte Blumenlesen ihrer epigrammatischen Kunst. Ist diese Annahme richtig, so wird wohl die Londoner Sammlung zeitlich die erste sein; denn mehrere Motive, die hier nur in wenigen Versen behandelt sind, erscheinen im Marcianus und Laurentianus reichlicher ausgearbeitet und in einer grösseren Zahl von Versen durchgeführt. Völlig deutlich zeigt sich die umarbeitende Hand in dem Distichon des Londinensis V. 134 f. = Laurentianus V. 23 f. Im Londinensis sind die Vernünftigen zu den Reichen, Dummen und Ungebildeten in Gegensatz gestellt:

Αἱρετώτερον φρονίμοις συνδιάγειν
ἤπερ πλουσίοις μωροῖς καὶ ἀπαιδεύτοις.

Im Laurentianus ist dieser verschwommene und wenig epigrammatische Gedanke zu einer scharfen Pointe ausgearbeitet:

Αἱρετώτερον φρονίμοις συμπτωχεύειν
ἤπερ συμπλουτεῖν μωροῖς καὶ ἀπαιδεύτοις.

Ebenfalls auf Umarbeitung weist der Umstand, dass das Distichon auf den Dummen im Londinensis V. 146 f. im Laurentianus V. 8—10 zu einem Tristichon erweitert ist.

Für die Lösung der weiteren Frage, welche von den zwei späteren Sammlungen (Laur. und Marc.) zeitlich früher anzusetzen sei, finde ich keinen brauchbaren Anhalt.

Der Inhalt der drei Sammlungen ist ziemlich mannigfaltig und verschiedenartig, mehr als man es von den Erzeugnissen einer auf den engen Lebenskreis eines Klosters beschränkten Nonne erwarten sollte.

In der Londoner Sammlung behandelt Kasia sittliche Verhältnisse, Eigenschaften und Charaktertypen. Eine ganze Reihe von Sentenzen widmet sie dem, ähnlich der Liebe, alten und ewig neuen Thema der Freundschaft. In sechs an Umfang ungleichen Gnomen handelt sie über ein Gegenstück der Freundschaft, den Neid. Selten in der Fassung ist das vorletzte Neidepigramm, das ein Zwiegespräch mit dem Neide enthält. Den Beschluss dieser Gruppe bildet ein Tristichon, in welchem Kasia zu Christus fleht, er möge sie bis zur Todesstunde vor dem Laster des Neides bewahren, sie selbst aber in göttlichen Dingen andern neidenswert machen. Weniger lange verweilt sie beim Zorne und der Rachsucht. In vier Epigrammen behandelt sie ein Thema, das auch im Laurentianus wiederkehrt, den Reichtum und die Armut. Es folgen Sentenzen über Glück und Unglück, über Steigerung des Schmerzes, der allein getragen werden muss, und Milderung des Leids durch Mitgefühl, über Charakterstärke und nutzlosen Widerstand gegen das Unglück, über die Symmetrie, den Tadel, den Eidschwur, die Streitsucht, die Vorsicht im Urteil über unsichere Dinge, den Geiz, die Klugheit, über die Erlangung des Guten und Bösen, das ewige Pech des Unglücklichen, die Standhaftigkeit im Unglück, die Geduld gegen Schimpfreden, die Ueberlegenheit des Vernünftigen, den Hochmut, die Vorlautheit, den Nutzen des Unglücks u. s. w.

In diese Reihe von Einzelsentenzen sind einige Gruppen und grössere Stücke eingefügt. Zwei Gruppen sind wie ein Teil der die Sammlung eröffnenden Freundschaftssentenzen anaphorisch gebaut; sie beginnen mit *Κρεῖσσον* und mit *Μισῶ*. Die mit *Κρεῖσσον* anhebenden antithetisch gebauten Gnomen vergleichen die Einsamkeit mit schlechter Gesellschaft, die Krankheit mit schlechtem Wohlbefinden,

das Schweigen mit dem Schwätzen. Die Hasssentenzen werden unten im Zusammenhange des Marcianus zu betrachten sein. Ganz eigenartig ist das Epigramm V. 93—103, das in der Form einer kleinen Erzählung unverschuldete körperliche Fehler und Mängel den verschuldeten Sünden und Lastern gegenüber stellt. Aehnlich ist das Epigramm auf den Geizigen in die Form der Erzählung gekleidet: Ein Geiziger, der einen Freund (kommen) sah, versteckte sich und hiess die Diener lügen.[1]) Auch das wahrscheinlich dem Michael gehörende Epigramm über das den Unglücklichen stets verfolgende Ungemach (V. 120—124) zeigt die erzählende Form. Man erinnert sich bei dieser Art von Einkleidung des Gedankens an die Vorliebe des mittel- und neugriechischen Sprichwortes für die erzählende, anekdotenhafte, epilogische Form statt der abstrakten.[2]) Der Gedankengang unserer Sentenzenanekdote (V. 93—103) erinnert an einige der Hasssentenzen des Marcianus, wo in ähnlicher Weise gegensätzliche Typen zusammengestellt werden (der Buhler und der Hurer; der Mörder und der Zornige).

Ein Lieblingsthema der Kasia sind die Dummköpfe. In einer ganzen Reihe von Epigrammen bekommen sie die Bitterkeit ihres Ingrimms zu fühlen. In einem sechszeiligen Gedichtchen verdammt sie die Dummen als unheilbar und rettungslos verloren, als aufgeblasen und frech. In anderen Sinngedichten verbietet sie den Umgang mit geistig Schwachen, vergleicht die Einsicht der Dummen mit einer Schelle am Rüssel eines Schweines und tadelt den Dummen, der sich gescheit dünkt und vielgeschäftig ist. Ein scharfes Tetrastichon verdammt die armen Dummen in einer dreifachen Steigerung des Gedankens, die ähnlich im Epigramm auf die Armenier wiederkehrt. Ein Distichon endlich enthält die eigentümliche Um-

[1]) Das Präsens „διδάσκει" statt des zu erwartenden Aorists ist nur des Metrums halber gewählt.

[2]) Vgl. K. Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter, Sitzungsberichte der k. bayer. Ak. d. Wiss., philos.-philol. und histor. Cl. 1893, Bd II S. 22 ff.

änderung des Sophokleischen Satzes: Besser wäre es für den Dummkopf, gar nicht geboren zu werden oder wenigstens die Erde nicht zu betreten, sondern gleich wieder in den Hades zu fahren (der dritte Vers nur im Laur. V. 10).

In der Sammlung des Marcianus tritt der energische und polemische Charakter der Kasia ähnlich hervor wie in einzelnen Epigrammen des Londinensis. Indem Kasia alles aufzählt, was sie hassen zu müssen glaubt, entwickelt sie manche feinere Züge ihrer Lebens- und Weltanschauung. Sie hasst z. B. den Buhler, wenn er den Hurer richtet, den Dummen, der sich gescheit dünkt, den Richter, der auf Personen achtet, den Schuldner, der sorglos schläft u. s. w. Die schon oben (S. 321) in einem Kirchenliede bemerkte Vorliebe für rhetorische Kunstmittel zeigt sich auch hier nicht bloss in der anaphorischen Form der ganzen Sammlung, sondern auch in einzelnen Antithesen; Kasia hasst z. B. den Kleingewachsenen, der einen Langen verachtet, aber auch den Langen, wenn er ungeheuerlich ist; sie hasst den Greis, der mit jungen Leuten scherzt, den unzeitigen Schwätzer, aber auch das Schweigen, wenn Reden not thut u. s. w.

Die eigentümliche Schärfe, die in mehreren Epigrammen der Londoner Sammlung und in der ganzen Sammlung des Marcianus herrscht, kehrt auch in der Sammlung des Laurentianus wieder und steigert sich hier zuweilen zu einer pessimistischen, mit der christlichen Liebe kaum noch vereinbaren Härte. Vor allem sind es die unseligen Dummköpfe, auf die Kasia auch hier die Schale ihres Zornes ausgiesst, zum Teil mit Wiederholung einiger Epigramme der Londoner Sammlung. Kasia fleht hier sogar zu Christus, er möge ihr lieber ein mühseliges Leben in Gesellschaft weiser Männer als Freude im Verein mit Dummköpfen gewähren. Wie tief in Kasia die auffallende Feindseligkeit gegen die Geistesschwachen gewurzelt war, zeigt sich selbst in ihren Freundschaftsepigrammen; V. 12 der Londoner Sammlung erteilt sie den Rat: „Einen gescheiten Freund hege wie Gold am Busen, einen dummen aber fliehe wie eine Schlange.“ Auch in den Hasssentenzen des Mar-

cianus erhalten die Dummen einen Hieb (V. 4). Diese stark ausgeprägte Abneigung gegen die Borniertheit ist offenbar die Frucht einer reichen Lebenserfahrung und — eines kräftigen Selbstbewusstseins.

Noch galliger als gegen die Dummen äussert sich Kasia gegen die Armenier. Sie sind ihr ein ganz entsetzliches Volk, tückisch, völlig bösartig, toll, wankelmütig und neidisch, aufgeblasen und voll Hinterlist; ganz treffend habe ein weiser Mann von ihnen gesagt: Die Armenier sind bösartig, so lange sie in niedriger Stellung sind; noch bösartiger werden sie, wenn sie zu Ehren gelangen; durch und durch böse, wenn sie wohlhabend werden; wenn sie aber grossen Reichtum und hohe Ehrenstellen erreichen, zeigen sie sich gegen jedermann als Ausbund aller Bosheit. In der unbarmherzigen Härte, mit welcher hier ein fremdes Volk samt und sonders in den Abgrund der Verdammnis gestürzt wird, klingt etwas von der altgriechischen Ausschliesslichkeit nach, die ausser Hellenen nur Barbaren kennt, und die christliche Lehre von der Gleichheit der Völker und Menschen hat hier die fromme Nonne offenbar vergessen. Der schlechte Ruf, den die Armenier in der byzantinischen Zeit genossen, wird übrigens auch durch mittelgriechische Sprichwörter bezeugt: *Ἀρμένιον ἔχεις φίλον, χείρον' ἐχθρὸν μὴ θέλε.* „Armenischer Freund, der ärgste Feind" (Usener).[1]) Gegen die Armenier richtet sich wahrscheinlich auch das Sprichwort: *Ἐν τῇ λείψει τῶν ἀγγέλων καὶ ὁ Μάρδαρις ἄγγελος.* „Wo keine Engel sind, da ist auch ein Mann aus (der armenischen Stadt) Mardara ein Engel", d. h. wo keine braven Leute sind, gilt auch der armenische Schuft für einen braven Mann.[2]) Heimtückisch und bösartig heissen die Armenier auch in der von dem Skeuophylax Nikephoros

[1]) Ed. Kurtz, Die Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes, Leipzig 1886 S. 20 Nr. 53. Vgl. K. Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter, Sitzungsberichte d. k. bayer. Akad. d. Wiss., philos.-philol. u. histor. Cl. 1893 Bd II S. 246 f.

[2]) Ed. Kurtz, a. a. O. S. 41 Nr. 225. Dazu die Erklärung von O. Crusius, Rhein. Mus. 42 (1887) 418.

verfassten Vita des Theophanes.[1]) Das ungünstige Leumundszeugnis, das die Byzantiner den Armeniern ausstellten, erklärt sich wohl vornehmlich aus der starken Konkurrenz, welche die Griechen im Handel und Verkehr und bei der Besetzung der Hof- und Staatsämter von den Armeniern auszuhalten hatten. Bekanntlich stehen die Armenier auch heutigen Tages in einem sehr üblen Rufe. Ein erfahrener Orientreisender, Alfred Körte, meint sogar,[2]) fast jeder, der in den Provinzen mit dem Kerne des Volkes in Berührung komme, lerne die Türken achten und lieben, die Griechen gering schätzen, die Armenier hassen und verachten. In ähnlicher Weise äussern sich auch andere Zeugen. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob diese Urteile begründet sind und in wie weit für die angebliche sittliche Minderwertigkeit der Armenier die politische Geschichte des Volkes verantwortlich zu machen ist. Darf man aber den erwähnten byzantinischen Zeugnissen trauen, so waren die Armenier schon verrufen, noch ehe die Trübsalen der grossen Völkerstürme und der Druck des türkischen Joches die Sittlichkeit der christlichen Orientalen ungünstig beeinflussten.

In mehreren Epigrammen des Laurentianus betrachtet Kasia ihr eigenes Geschlecht. Einmal stellt sie wie einst Simonides und wie später Pediasimos das fleissige und kluge Weib dem faulen und schlechten gegenüber. Dann betont sie unter Berufung auf Esdras die Ueberlegenheit des weiblichen Geschlechtes. Höchst seltsam klingt im Munde einer Nonne der Satz, ein Uebel sei auch ein schönes Weib, doch gewähre die Schönheit einen Trost; doppelt aber sei das Unglück und völlig trostlos, wenn ein Weib hässlich und zugleich bösartig sei. Diese wohl nicht ganz ernst gemeinte Selbstanklage hat Kasia so entzückt, dass sie ihr in zwei Epigrammen Ausdruck verlieh.

---

[1]) *Λέοντα τὸν ἐξάγιστον, ὃς Ἀρμενίοις τε καὶ Ἀσσυρίοις ἐπαναφέρων τὸ γένος τῶν μὲν ἐπλούτει τὸ ὕπουλον καὶ κακόηθες* etc. Theophanes ed. C. de Boor II 22, 35 ff.

[2]) Anatolische Skizzen, Berlin 1896 S. 52.

Uebrigens durfte sich die einstige Siegerin in der byzantinischen Schönheitskonkurrenz wohl zu der ersten Gruppe der in ihren Epigrammen mitgenommenen Frauen rechnen.

Andere Epigramme des Laurentianus handeln über die Anmut, den Begriff der menschlichen Schönheit, die richtige Anwendung des Reichtums u. s. w. Den Schluss der Sammlung bildet eine Reihe von Sentenzen, die ähnlich wie einige Gruppen des Londinensis und die Sammlung des Codex Marcianus eine anaphorische Spielerei enthalten. Am Rande steht die Ueberschrift *τῆς αὐτῆς περὶ μοναχῶν*. Es folgen 19 Sentenzen über den Mönch und das Mönchsleben; die ersten 14 beginnen mit *Μοναχός* oder *Μοναχοῦ βίος*, die letzten 5 mit *Βίος μοναστοῦ*. Zwei Sentenzen bestehen aus je zwei Versen, die übrigen aus je einem Verse. Am Schlusse folgt ein aus drei Versen bestehender Epilog. Inhaltlich mögen diese Sentenzen mit den Epigrammen verglichen werden, in denen etwa ein Menschenalter vor Kasia der edle Theodoros Studites das Klosterleben verherrlichte.

Die Form der Epigramme Kasias ist die denkbar einfachste. Dass sie das heroische Mass und die epische Diction, die in der alten christlichen Epigrammatik (z. B. im ersten Buche der Anthologie, bei Gregor von Nazianz u. s. w.) vorherrschen, nicht wählte, erklärt sich ohne weiteres aus ihrer litteraturhistorischen Stellung. Der byzantinische Dichter, an den die im 9. Jahrhundert wieder auflebende Epigrammatik zunächst anknüpfte, Georgios Pisides, hat sich fast ausschliesslich des byzantinischen Trimeters bedient. Dass die Dichter, dem Pisides folgend, auf das heroische Mass und die epische Sprachform verzichteten, war ein grosses Glück; denn nur dadurch konnte die Epigrammatik aus der Gelehrtenstube wieder in weitere Kreise der Gebildeten eingeführt werden. So erscheint denn die sprachliche Darstellung der Kasia, wenn man sie mit der der christlichen Epigrammatik vor Pisides vergleicht, einfach, leichtverständlich und frei von gelehrtem Prunk. Weniger lobenswert ist, dass die wackere Nonne ihre Gleichgiltigkeit gegen die Schulgelehrsamkeit auch auf das

Gebiet der Metrik ausgedehnt hat. Entweder hat sie, was bei einer Dame ja nicht auffallend wäre, keinen ordentlichen Unterricht in der antiken Metrik genossen oder sie hat sich mit weiblichem Eigensinn um die Regeln der Schule nicht gekümmert; jedenfalls sind ihre Trimeter mit souveräner Missachtung der alten Quantität gebaut. Im 9. Jahrhundert ist eine solche Ungebundenheit allerdings unerhört; aber man darf nicht vergessen, dass man es mit einer Dame zu thun hat, die den grössten Teil ihres Lebens in den männerscheuen Gemächern ihres Frauenklosters zubrachte und daher wohl ausserhalb der strengen Schultradition stand. Wenn man schliesslich bedenkt, dass die Beobachtung der alten metrischen Gesetze infolge des Obsiegens der vokalischen Isochronie zu einer für den poetischen Wohlklang bedeutungslosen Spielerei herabgesunken war, darf man der kühnen Neuerin, die sich der Gefahr aussetzte, von Isidor Hilberg den Stümpern beigesellt zu werden, nicht einmal ernstlich böse sein. Später behalfen sich die Dichter, denen der alte Quantitätstrimeter zu unbequem war, mit dem accentuierenden politischen Verse; aber auf diesen Ausweg konnte Kasia nicht verfallen; denn zu ihrer Zeit war das politische Mass noch nicht im eigentlichen Sinne litterarisch verwendet. Aus dem Gesagten ergibt sich auch, dass es nicht angeht, die metrischen Unebenheiten der Epigramme Kasias durch tiefer eingreifende Aenderungen systematisch zu beseitigen. Das wäre der gleiche Fehler, der leider in den meisten Ausgaben byzantinischer Texte bezüglich der sprachlichen Form begangen worden ist und der uns jetzt verhindert, auf grund des gedruckten Materials die feineren Details der Sprachgeschichte mit Sicherheit zu studieren.

C. Verhältnis zur älteren und späteren Epigrammatik und Gnomologie.

Zuletzt erhebt sich die Frage, ob und in wie weit diese Sentenzen Anspruch auf Originalität haben. Die Ansicht, dass alles byzantinische Schrifttum mit Ausnahme der rein zeitgeschichtlichen Werke auf einer sklavischen Nachahmung

der Alten beruhe, ist so weit verbreitet, dass manchem die Begriffe originell und byzantinisch unvereinbar erscheinen. Noch vor kurzem richtete ein hochangesehener Gelehrter die überraschende Frage an mich, ob die Byzantiner überhaupt jemals einen eigenen Gedanken gehabt haben. So völlig vertrocknet war denn doch das Gehirn der Byzantiner nicht. Wie die Verdammung der byzantinischen Litteratur im allgemeinen, so hat auch die schlechte Zensur bezüglich ihrer Selbständigkeit weit über das Ziel hinaus geschossen. Zu den byzantinischen Menschen, die ihre eigenen Wege gingen, gehört die Dichterin Kasia. Trotz der grossen Vorräte alter Erzeugnisse, die gerade auf dem Gebiete der gnomischen und epigrammatischen Weisheit die byzantinischen Epigonen niederdrückten und ihnen den Mut und die Freude originellen Schaffens verkümmern mussten, hat sie frisch und fröhlich es gewagt, eigene Sinnsprüche zu gestalten, in denen sie ihren Hass und ihre Liebe, ihre persönliche Erfahrung und ihre individuelle Anschauung über manche Dinge der Welt unerschrocken zum Ausdrucke brachte. Damit soll nicht gesagt sein, dass Kasia die alte epigrammatische und gnomische Litteratur völlig ignoriert habe. Einzelne Anregungen verdankt sie ihr thatsächlich; namentlich hat sie mehrfach die pointierte Form alter Epigramme und Sentenzen in freier Nachbildung zum Ausdruck ihrer eigenen Gedanken verwertet. Wie sie dabei verfuhr, zeigt am besten das Epigramm auf die Armenier. Sein Vorbild ist ohne Zweifel das boshafte Sinngedicht des alten Demodokos aus Leros auf die Kappadokier (Anthol. Pal. XI 238):

Καππαδόκαι φαῦλοι μὲν ἀεὶ, ζώνης δὲ τυχόντες
φαυλότεροι, κέρδους δ' εἵνεκα φαυλότατοι.
Ἦν δ' ἄρα δὶς καὶ τρὶς μεγάλης δράξωνται ἀπήνης,
δή ῥα τότ' εἰς ὥρας φαυλεπιφαυλότατοι.
Μὴ, λίτομαι, βασιλεῦ, μὴ τετράκις, ὄφρα μὴ αὐτὸς
Κόσμος ὀλισθήσῃ καππαδοκιζόμενος.

Kasia hat dem alten Epigramm nur den allgemeinen Gedanken von der proportionellen Zunahme der Schlechtigkeit

mit Reichtum und Ehren, von Einzelheiten nur den Superlativ *φανλεπιφανλότατοι* entnommen.

So deutliche Entlehnungen sind aber, wie es scheint, gering an Zahl. Völlige Sicherheit hierüber lässt sich in folge der grossen Zerstreutheit der Sentenzenlitteratur und des Mangels einer zusammenfassenden Ausgabe schwer erlangen, und die Spezialisten der Florilegienlitteratur werden sicher noch manche Nachträge beibringen, und namentlich wird die Zahl der nur allgemein verwandten Parallelen sich leicht verzehnfachen lassen; trotzdem wird das oben ausgesprochene Gesamturteil schwerlich eine wesentliche Veränderung erleiden. In den Sentenzen der Kasia, welche allgemein menschliche und in der gnomischen Litteratur sehr beliebte Themen, wie die Freundschaft, den Reichtum, die Tugend, behandeln, finden sich natürlich vielfach Anklänge an alte Aussprüche; doch kommt es in der Sentenzenlitteratur bei der Quellenuntersuchung nicht auf die allgemeinen Gedanken, sondern auf das Detail der Fassung an, und nur, wenn dieses übereinstimmt, kann von einer Entlehnung gesprochen werden; das gilt sogar für Fälle, wo der Gedanke verschieden ist. So ist zu V. 20 der Londoner Sammlung: *Φίλος τὸν φίλον καὶ χώρα χώραν σῴζει* das Vorbild offenbar die Menandersentenz: *Ἀνὴρ τὸν ἄνδρα καὶ πόλις σῴζει πόλιν.*[1]) Solche Fälle sind aber selten, und meist beschränkt sich die Uebereinstimmung auf eine gewisse Aehnlichkeit des Gedankens. Von einer systematischen Ausbeutung älterer Epigramme, wie sie z. B. in Lessings Sinngedichten vorliegt, ist bei Kasia keine Rede.

Zu den Freundschaftsgnomen der Londoner Sammlung findet man natürlich zahlreiche Parallelen in profanen wie in heiligen Florilegien. Vgl. z. B. Maximus, Migne, Patrol. gr. 91, 754 f.; Pseudo-Johannes, Migne, Patrol. gr. 96, 404 ff. u. s. w. Zu V. 9 f. der Londoner Sammlung vgl. speziell die Sentenz des Demokritos: *Οἱ ἀληθινοὶ φίλοι*

[1]) Menandri et Philemonis reliquiae ed. A. Meineke, Berlin 1823 S. 312 V. 29.

καὶ τὰς φιλίας ἡδείας καὶ τὰς συμφορὰς ἐλαφροτέρας ποιοῦσιν, ὧν μὲν συναπολαύοντες, ὧν δὲ μεταλαμβάνοντες.[1]) Eine entfernte Verwandtschaft mit V. 18 *Φραγμὸς πέφυκεν ἡ τῶν φίλων ἀγάπη* und V. 11 *Φρόνιμον φίλον ὡς χρυσὸν κόλπῳ βάλλε* hat der Spruch des Sirach bei Maximus, Migne, Patrol. gr. 91, 755 B: *Φίλος πιστὸς σκέπη κραταιά· ὁ δὲ εὑρὼν αὐτὸν εὗρε θησαυρόν.* Vgl. auch den Menanderspruch: *Φίλους ἔχων νόμιζε θησαυροὺς ἔχειν.*[2])

Für das Schema der mit *Μισῶ* beginnenden Sentenzen dienten als Vorbilder Menanderverse, wie: *Μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον*[3]) (zum Gedanken vgl. speziell V. 7 des Marcianus) und: *Μισῶ πονηρὸν χρηστὸν ὅταν εἴπῃ λόγον*[4]) (zum Gedanken vgl. V. 1 des Laurentianus).

Auch für das Schema der mit *Κρεῖσσον* beginnenden Komparativsentenzen (V. 60; 77—80 des Londinensis; V. 11, 12 f., 28 des Laurentianus) konnten einige Menanderverse, in denen jedoch der Komparativ nicht an der Spitze steht, als Vorbild dienen, z. B. V. 370: *Νόον γάρ ἐστι κρεῖττον ἢ σιγὴν ἔχειν*, V. 383: *Νόσον δὲ κρεῖττόν ἐστιν ἢ λύπην φέρειν*, V. 387: *Νέοις τὸ σιγᾶν κρεῖττόν ἐστι τοῦ λαλεῖν*, V. 401: *Ξένῳ δὲ σιγᾶν κρεῖττον ἢ κεκραγέναι.*[5]) Speziell zur Komparativsentenz V. 80 des Londinensis vgl. die Menandersprüche V. 221: *Ἡδὺ σιωπᾶν ἢ λαλεῖν ἃ μὴ πρέπει*, V. 290: *Κρεῖττον σιωπᾶν ἐστιν ἢ λαλεῖν μάτην*, und V. 484: *Σιγᾶν ἄμεινον ἢ λαλεῖν ἃ μὴ πρέπει.*[6])

Zur Idee der anaphorischen Spielerei überhaupt (vgl. oben S. 338), vgl. z. B. das Epigramm auf Lukian, dessen 5 erste Verse mit *Ῥήτωρ* beginnen,[7]) das Epigramm, dessen 5 erste Verse mit *Φιλῶ* beginnen,[8]) die Prosasentenzen des Nilos, die

[1]) L. Sternbach, Photii P. opusculum paraeneticum etc., Diss. classis philol. Acad. Litt. Cracoviensis 20 (1893) S. 75 Nr. VI 9.

[2]) Men. et Phil. rel. ed. Meineke S. 333 V. 526.

[3]) Ebenda S. 327 V. 360.

[4]) Ebenda S. 326 V. 352.

[5]) Ebenda S. 327 f.

[6]) Ebenda S. 321 ff.

[7]) Anthol. graecae appendix III 224 (Ed. Didot vol. III S. 328).

[8]) Ebenda IV 91 (Ed. Didot vol. III S. 416).

alle mit *Μακάριος* beginnen,[1]) und die Verse des Theodoros Studites auf die Kreuze der Mönche:

Εἰς σταυροὺς μοναστῶν.
Σταυρὸς βλεπόντων ἀστραπηφόρον σέλας.
Σταυρὸς μοναστῶν εὔδρομος σωτηρία.
Σταυρὸς φιλούντων ἐνθέως πορνοκτόνος.
Σταυρὸς κλαόντων ἐξαλείπτωρ πταισμάτων.
Σταυρὸς φιλάγνων ἀσφαλέστατος φύλαξ.[2])

Zu V. 70 der Londoner Sammlung: „Zur Qual wird das Leben dem von Schmerz Geplagten", vgl. die Menanderverse: *Λῦπαι γὰρ ἀνθρώποισιν τίκτουσιν νόσον,*[3]) und: *Οὐκ ἔστι λύπης χεῖρον ἀνθρώποις κακόν.*[4])

Zum Verse über die Vorlautheit (*παῤῥησία*) vgl. den Vers des Menander: *Ἀνουθέτητόν ἐστιν ἡ παῤῥησία.*[5])

Die auffallende Einführung selbständiger Gnomen mit *δέ*, die (nur!) im Londinensis V. 15, 16, 19, 27, 64, 112 beobachtet wird, beruht vielleicht auf einer missverständlichen Nachahmung älterer Sammlungen, wo aus dem Zusammenhange eines dramatischen Werkes gerissene Stellen mit *δέ* vorkommen, z. B. V. 147 der Menandersammlung: *Ἐν τοῖς κακοῖσι δὲ τοὺς φίλους εὐεργέτει.*[6])

Nur als ein entferntes und ziemlich lendenlahmes Seitenstück zu den geharnischten Epigrammen der Kasia gegen die Dummen erscheint der Menandervers: *Ἡ μωρία δίδωσιν ἀνθρώποις κακά.*[7]) Vgl. die Sprüche des Sirach: *Ἐξήγησις μωροῦ ὡς ἐν ὁδῷ φορτίον,* und: *Ἄμμον καὶ ἅλας καὶ βῶλον σιδηροῦν ἀκοπώτερον ὑπενεγκεῖν ἢ ἄνθρωπον ἄφρονα.*[8])

---

[1]) Migne, Patrol. gr. 79, 1248 f.
[2]) Migne, Patrol. gr. 99, 1796.
[3]) Men. et Phil. rel. ed. Meineke S. 325 V. 316.
[4]) Ebenda S. 329 V. 414.
[5]) Ebenda S. 313 V. 49.
[6]) Ebenda S. 318; vgl. ebenda S. 336 V. 6.
[7]) Ebenda S. 321 V. 224.
[8]) Bei Maximus, Migne, Patrol. gr. 91, 813 A und 981 C. Vgl. auch Antonius Melissa, Migne, Patrol. gr. 136, 797 ff.

Ebenso vermochte ich zu den zwei Epigrammen gegen das Weib, Laur. V. 55 ff., 59 ff., nur entfernte Verwandte aufzufinden, z. B. die Antwort des Diogenes: *Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθείς, τί κακὸν ἐν βίῳ, ἔφη· Γυνὴ καλὴ τῷ εἰδει*[1]) und die zahlreichen gegen die Weiber überhaupt gerichteten Aussprüche, wie die des Menander[2]) und Secundus.[3]) Der den Epigrammen der Kasia entgegengesetzte Gedanke, dass körperliche Hässlichkeit durch geistige und moralische Vorzüge gemildert werde, findet sich öfter, z. B. in dem Ausspruche des Plutarch: *Εἰς τὸ κάτοπτρον κύψας θεώρει καὶ, εἰ μὲν καλὸς φαίνῃ, ἄξια τούτου πρᾶττε· εἰ δὲ αἰσχρός, τὸ τῆς ὄψεως ἐλλιπὲς ὡράϊζε καλοκαγαθίᾳ,*[4]) und in Aussprüchen des Bias und Thales.[5])

Sehr alt und oft ausgesprochen ist der im Laurentianus V. 63 ff. enthaltene Gedanke, dass die Tugend einem Wege bergauf, das Laster einem Wege bergab vergleichbar ist. Er ist z. B. enthalten in dem Zwiegespräche zwischen Sokrates und der Hetäre Kallisto: *Καλλιστὼ ἡ ἑταίρα ἔλεγε τῷ Σωκράτει ὅτι ⸂κρείττων σοῦ εἰμι ἐγώ· ἐγὼ γὰρ δύναμαι τοὺς σοὺς πάντας ἀποσπάσαι, σὺ δὲ οὐδένα τῶν ἐμῶν⸃· ὁ δέ ⸂καὶ μάλα γε εἰκότως⸃ εἶπε· ⸂σὺ μὲν γὰρ ἐπὶ τὸ κάταντες αὐτοὺς ἄγεις, ἐγὼ δ' ἐπὶ τὴν ἀρετήν· ὀρθία δ' εἰς αὐτὴν οἶμος καὶ οὐκ ἔθιμος τοῖς πολλοῖς⸃.*[6]) Vgl. auch Basilios bei Georgides:[7]) *Δυσάγωγόν ἐστιν πρὸς ἀρετὴν τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων, διὰ τὸ πρὸς ἡδονὴν πολλάκις ἐπιῤῥεπές.*

---

[1]) L. Sternbach, Photii Patriarchae opusculum paraeneticum etc., Dissert. classis philol. acad. litt. Cracov. 20 (1893) S. 36 Nr. 40.

[2]) Ed. Fr. Boissonade, An. gr. 1 (1829) 159 f.

[3]) Z. B. bei Sternbach a. a. O. S. 43 Nr. 96 und mehrere Epigramme in der Anthologie.

[4]) L. Sternbach, Photii Patriarchae opusc. par. (s. o.) S. 75 Nr. 90.

[5]) Ed. Wölfflin, Sprüche der sieben Weisen, Sitzungsber. d. k. bayer. Akad. d. Wiss., philos.-philol. u. hist. Cl. 1886 S. 295 V. 152 ff. und S. 296 V. 177 ff.

[6]) L. Sternbach, Gnomologium Parisin., Dissert. classis philol. acad. litt. Cracov. 20 (1893) 140 Nr. 39.

[7]) Ed. Fr. Boissonade, An. gr. 1 (1829) 30.

Manche Parallelen finden sich zu V. 60 des Londinensis und V. 12 f. des Laurentianus, z. B. Menandersentenzen V. 300: *Καλῶς πένεσθαι μᾶλλον ἢ πλουτεῖν κακῶς.*[1]) Aehnlich: *Κρεῖσσον πενία μὴ δικαίας κτήσεως.*[2]) Auch zu dem Epigramm über Reichtum und Armut im Laurentianus V. 69 ff. findet man entfernte Verwandte. Vgl. z. B. die Sentenzen des Photios: *Ὃς τοὺς ἐνδεεῖς καὶ πενομένους παροροῶν τρυφᾷ, πλουτεῖ, μεθύει μέθην τῆς ἀπληστίας, ἀνάξιον ἑαυτὸν θείας εὐμενείας εἰργάσατο,*[3]) und des Chilon: *Τὸ μὴ κεκτῆσθαι πλοῦτον βλάβην οὐ κομίζει τοσαύτην· τὸ δὲ τοῖς οὖσι κακῶς χρῆσθαι ἀπόλλυσι τὸν οὕτως, φασί, κεχρημένον βίον.*[4])

Der letzte Vers des Laurentianus: *θεὸν ποιεῖσθαι τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ τέλος* ist eine Nachbildung des ersten Verses des erbaulichen Alphabets des Gregor von Nazianz: *Ἀρχὴν ἁπάντων καὶ τέλος ποιοῦ θεόν.*[5])

Von Nachahmungen der Kasia in der späteren Litteratur habe ich bis jetzt nichts zu entdecken vermocht. Am nächsten liegt es, Spuren der in ihren Sinngedichten enthaltenen Gedanken und Ausdrücke zu suchen in der Sammlung breiter, pointearmer und rhetorisch übertreibender Epigramme, die dem Konstantinos Manasses zugeschrieben wird.[6]) Doch wird diese Erwartung getäuscht; zwar behandelt Manasses zum Teil dieselben Themen wie Kasia, z. B. den Eid, den Zorn, den Neid, die Rachsucht, das Weib, die Freundschaft, den Tadel, den Reichtum u. s. w.; aber er hat die Epigramme seiner Vorgängerin sicher nicht benützt, wahrscheinlich nicht einmal gekannt. In den 916 Versen, welche die Sammlung des Manasses umfasst, findet sich nur eine Stelle, die mit einer Stelle der

[1]) Men. et Phil. rel. ed. Meineke S. 324 V. 300.

[2]) Antonius Melissa, Migne, Patrol. gr. 136, 892 A.

[3]) L. Sternbach, Photii Patriarchae op. par. (s. o.) S. 7 Nr. 52.

[4]) Bei Maximus, Migne, Patrol. gr. 91, 985 D. Eine andere Fassung, auf die mich E. Kurtz hinwies, bei Orelli, Opusc. sentent. I 170, 9.

[5]) Migne, Patrol. gr. 37, 908.

[6]) Ediert von E. Miller, Annuaire de l'assoc. pour l'encouragement des ét. gr. 9 (1875) 23—75.

Kasia enger verwandt ist. Das Epigramm über den Neid schliesst V. 158 f. mit dem Gedanken, den Kasia in der Londoner Sammlung V. 40 ff. ausgedrückt hat:

Καὶ γὰρ δεκάκις πέφυκε χείρων ὁ φθόνος φόνου,[1])
ὡς λέγουσι τὰ γράμματα, μόνης μιᾶς λειπούσης.

Allein an eine direkte Entlehnung dieses ziemlich nahe liegenden Wortspiels ist kaum zu denken; hätte Manasses die Verse der Kasia wirklich benützt, so müssten sich auch andere Anklänge finden.

---

[1]) E. Miller schreibt irrtümlich: *ὁ φθόνος φθόνου.*

III.

Texte.

1. Der Totenkanon.

(Nach Cod. Crypt. *Γ. β.* V fol. 1ᵛ—6.)

Κανὼν ἀναπαύσιμος εἰς κοίμησιν. Πλάγιος δ΄.

Ὠιδὴ ⟨α΄⟩. ⟨Πρὸς τὸ⟩ Ἁρματηλάτην.

Ὕψος καὶ βάθος τίς ἐκφράσαι δύναται
τῆς σῆς σοφίας, Χριστέ,
καὶ τῆς δυνάμεώς σου
τὸ ἄπειρον πέλαγος,
πῶς ἐκ μὴ ὄντων ἅπαντα
τῇ βουλῇ καὶ τῷ λόγῳ
τῷ σῷ παρήγαγες, δέσποτα;
ὅθεν σε ἀπαύστως δοξάζωμιεν.

Πέπονθεν πρὶν ἐπιβουλὴν τὸ πλάσμα σου
ἐν τῇ Ἐδέμ, λυτρωτά,
καὶ τὸ Εἰς γῆν αὖθις
ἀπελεύσει ἤκουσεν
ὡς ἐκ τῆς γῆς γενόμενον·
οὐκ ἐνέγκας πλὴν τοῦτο
ὑπὸ τοῦ Ἅιδου κρατούμενον
ἦλθες, ὁ σωτήρ μου, καὶ ἔσωσας.

---

11 Gen. 3, 19 (Die Nachweise der Schriftstellen verdanke ich meinem Freunde Dr. C. Weyman)

Abweichende Lesung der Hs (Cod. Crypt. *Γ. β.* V): *α΄* (nach *Ὠιδὴ*) om Das in der Hs stets fehlende *Πρὸς τὸ* habe ich der Deutlichkeit halber eingesetzt 5 *ἐκ μηόντων* 11 *καὶ τὼ* 14 *τοῦτω* 15 *ἅδου*

Ἐπὶ τῆς γῆς ὁ ἐν ὑψίστοις γέγονας
σαρκὸς θνητῆς μετασχών,
ἵνα θνητοὺς πάντας,
ἀφθαρσίας δέσποτα,
καὶ εἰς τὴν πρὶν ἀπάθειαν
μεταστήσας ζωώσῃς·
διὸ καὶ νῦν, οὓς μετέστησας,
τάξον ἐν σκηναῖς τῶν δικαίων σου.

Θεοτοκίον.

Δεδοξασμένα περὶ σοῦ λελάληται
ἐν γενεαῖς γενεῶν,
ἡ τὸν θεὸν λόγον
ἐν γαστρὶ χωρέσασα,
ἁγνὴ δὲ διαμείνασα,
Θεοτόκε Μαρία·
διὸ πρεσβείαις σου λύτρωσαι
τοὺς προκοιμηθέντας τῆς κρίσεως.

Ὠιδὴ β'.

deest

Θεοτοκίον.

deest

Ὠιδὴ γ'. ⟨Πρὸς τὸ⟩ Ὁ στερεώσας κατ' ⟨ἀρχάς⟩.

Ὅταν ἐλεύσῃ, ὁ θεός,
ἐπὶ τῆς γῆς μετὰ δόξης
καὶ ὡς μέλλεις τὰ πρακτέα ἑκάστου
μέχρι λόγου παριστᾶν
ἀργοῦ τε ἐννοίας ψιλῆς,
τῶν μεταστάντων φεῖσαι
καὶ ῥῦσαι τούτους τῆς κρίσεως.

---

24 Psalm. 117, 15 37 vgl. *ῥῆμα ἀργόν* Matth. 12, 36

---

23 *ὃν μετέστησας*: Ueber die von zweiter Hand herrührende Ersetzung der Pluralformen durch den Singular s. oben S. 326 25 *Δεδοξασμένας λελαίληται* 26 *ἔν* 32 *τοὺς*] *τοῦ* in ras. Die zweite Ode mit dem zugehörigen Theotokion fehlt in der Hs, ohne dass durch einen leeren Raum eine Lücke angedeutet ist 35 *μέλλης τὰ πρακταῖα* 36 *παρεσταν* 37 *ψηλῆς* 38 *τὸν μετασταντα φῆσαι* 39 *τοῦτον*

Νεκρῶν ἐν τρόμῳ καὶ σπουδῇ
τῶν τάφων ἀποτρεχόντων
καὶ τῆς σάλπιγγος ἠχούσης, σωτήρ μου,
καὶ ἀγγέλων φοβερῶν
σου προστρεχόντων, κύριε,
τῶν μεταστάντων φεῖσαι
καὶ τάξον τούτους ἐν χώρᾳ ζωῆς.

Τοῦ οὐρανοῦ τε καὶ τῆς γῆς
σαλευομένων, οἰκτίρμιον,
καὶ στοιχείων λυομένων ἐν φόβῳ
τοὺς οἰκέτας σου φαιδρῶς
πρὸς ὑπάντησιν ποίησον,
ὅτι ἐκτός σου ἄλλον,
δέσποτα, θεὸν οὐκ ἔγνωσαν.

Θεοτοκίον.

Τῶν Χερουβὶμ καὶ Σεραφὶμ
ἐδείχθης ὑψηλοτέρα,
Θεοτόκε· σὺ γὰρ μόνη ἐδέξω
τὸν ἀχώρητον θεὸν
ἐν σῇ γαστρὶ χωρήσασα·
διὸ αὐτὸν δυσώπει,
κρίσεως ῥῦσαι τοὺς δούλους σου.

Ὠιδὴ δ'. ⟨Πρὸς τὸ⟩ Σύ μου ἰσχύς, κύριε.

Ὁ τῆς ζωῆς | κύριος καὶ τοῦ θανάτου, Χριστέ,
ὁ σωμάτων | καὶ ψυχῶν ταμίας τε,
ὅταν φρικτῶς | μέλλῃς ἐπὶ γῆς
μετὰ τῶν ἀγγέλων | τῶν σῶν ἐν δόξῃ ἐλεύσεσθαι

---

40 ff. I Thess. 4, 16 48 Matth. 24, 29 49 II Petr. 3, 10 52 vgl. z. B. Deut. 32, 39

---

42 *εἰς τῆς σάλπιγγος* 44 vielleicht *προτρεχόντων* 45 *τῷ μεταστάντι* als Korrektur zweiter Hand; ursprünglich stand *τῶν μεταστάντων* 46 *τοῦτον* 50 *τὸν οἰκέτην*, aber *ον* und *ιν* von anderer Hand auf Rasur; ursprünglich stand *τοὺς οἰκέτας* E. Kurtz vermutet *φαιδροὺς* 53 *ἔγνωσεν* 58 *ἐν σοὶ γαστρὶ χωρίσασα* Hirmus] *σύ μου ἰσχύς. κύριε* 62 *ταμεῖας*

καὶ κρῖναι πᾶσαν κτίσιν,
τοὺς πρὸς σὲ μεταστάντας
δεξιοῖς σου προβάτοις κατάταξον.

Νεῦσον, Χριστὲ | κύριε, πρὸς ἱκεσίαν ἡμῶν
καὶ τῆς ἄνω | θείας κληρουχίας σου
τοὺς ἐξ ἡμῶν | πίστει τῇ εἰς σὲ
προκεκοιμημένους | ἀξίωσον ὡς φιλάνθρωπος
φωνῆς τέ σου ἀκοῦσαι
τῆς γλυκείας καλούσης
εἰς ἀνάπαυσιν τούτους, δεόμεθα.

Ἅπας βροτὸς | οἴχεται· γῆ γάρ ἐστιν καὶ σποδός
σὺ δὲ μόνος | μένεις εἰς αἰῶνας, Χριστέ,
ἀνελλιπής· | μένεις γὰρ θεός·
διό σοι βοῶμεν· | Τῆς σῆς ἀλήκτου ἀξίωσον
χαρᾶς τοὺς σοὺς οἰκέτας
τοῦ βοᾶν εὐχαρίστως·
Τῇ δυνάμει σου δόξα, φιλάνθρωπε.

Θεοτοκίον.

Σὺ τῶν πιστῶν | καύχημα πέλεις, ἀνύμφευτε,
σὺ προστάτις, σὺ καὶ καταφύγιον,
χριστιανῶν τεῖχος καὶ λιμήν·
πρὸς γὰρ τὸν υἱόν σου ἐντεύξεις φέρεις, πανάμωμε·
αὐτὸν καὶ νῦν δυσώπει,
τοὺς προτελειωθέντας
τῆς κολάσεως ῥύσασθαι, πάναγνε.

Ὠιδὴ ε'. ⟨Πρὸς τὸ⟩ Ἵνα τί με ἀπώσω ἀπό.

Μετὰ δόξης, οἰκτίρμων, | ὅταν ἥξεις τοῦ κρῖναι
δικαίως πᾶσαν [τὴν] γῆν
καὶ διαχωρίσεις

---

67 Matth. 25, 33 75 Gen. 18, 27 76 Joh. 12, 34

---

66 *τον προς σε μεταστανταις* 70 *τὸν ἐξ ἡμῶν* 71 *προκεκοιμημένον* 74 *τοῦτον* 76 *σοί δε μόνος* 77 *ἀνελλειπεῖς* 79 *τὸν σοῦ οἰκέτιν* auf Rasur; ursprünglich stand *τοὺς σοῦ* (*σοὺς*?) *οἰκέτας* 82 *ἀνύμφευται* 83 *προστάτης* 89 *ὅτ' ἂν ἥξεις* 91 *διαχωρήσεις*

ἐξ ἀδίκων δικαίους, ὡς γέγραπται,
δεξιοῖς προβάτοις
τοὺς ἐξ ἡμῶν συναριθμήσας
μεταστάντας, οἰκτίρμων, ἀνάπαυσον.

Ἀτελεύτητος ὄντως | τοῖς ἀσώτως ζήσασιν
ἔστιν ἡ κόλασις,
ὁ βρυγμὸς καὶ σκώληξ
καὶ κλαυθμὸς ἀπαράκλητος, κύριε,
καὶ τὸ πῦρ ἐκεῖνο
τὸ ἀφεγγές, τὸ σκότος πάλιν,
ἐξ ὧν ῥῦσαι τοὺς δούλους σου, εὔσπλαγχνε.

Χαρᾶς τῆς ἀπεράντου | καὶ ἀφθόρου τρυφῆς σου,
Χριστέ, σωτὴρ ἡμῶν,
τοὺς προκοιμηθέντας
καταξίωσον ὡς εὐδιάλλακτος
τῶν ἐν βίῳ πάντων
ἀμνημονῶν ἁμαρτημάτων·
οὐ γὰρ ἔσχον ἐκτός σου θεόν, ἀγαθέ.

Θεοτοκίον.

Ἐν δυσὶ τελείαις ἕνα σε γινώσκομεν
φύσεσι κύριον,
ἐνεργείαις ἄμφω
καὶ θελήσεσιν ὄντα ἀσύγχυτον,
τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ,
ἐκ γυναικὸς λαβόντα σάρκα,
ἧς τὴν θέαν τιμῶμεν τοῖς πίναξιν.

---

92 Matth. 25, 33 98 Is. 66, 24 und Matth. 8, 12

---

94 *τὸν* auf Rasur; früher stand *τοὺς* 95 *μεταστάντα*
100 *ἐκεῖνω* 102 *τὸν δούλον* korr. aus *τοὺς δούλους* 103 *ἀδιαφθόρου*
105 *τὸν προκοιμηθέντας* korr. aus *τοὺς προκοιμηθέντας* 109 *ἔσχεν* korr. aus *ἔσχον ἀγαθέ*] zur Herstellung des Metrums vermutet E. Kurtz *ἄλλον*.
110 *Ἐνδυσίτε τελείαις* 112 *ἐνεργειαῖς*

Ὠιδὴ ϛ΄. ⟨Πρὸς τὸ⟩ Ἱλάσθητι μοι, σωτὴρ, πολλαὶ γάρ.

Ῥευστοὶ τεχθέντες βροτοὶ
ἄρευστοι ἀναστησόμεθα
καθὼς ἐξ ὕπνου, φησὶν
ὡς Παῦλος ὁ πάνσοφος,
βροντώσης τῆς σάλπιγγος·
ἀλλὰ τότε ῥῦσαι
κατακρίσεως τοὺς δούλους σου.

Ἱλάσθητι ὁ θεὸς
τοῖς δούλοις σου ἐν ἡμέρᾳ ὀργῆς,
ὅταν γυμνοὶ ἐπὶ σοῦ
παραστῆναι μέλλωσιν·
τούτους, σῶτερ, λύτρωσαι
τῆς φωνῆς ἐκείνης
τῆς εἰς πῦρ ἀποπεμπούσης, θεέ.

Συγκλείσεις ὅτε, Χριστέ,
ἐνταῦθα βίον καὶ πρᾶξιν ἡμῶν
καὶ στήσεις πάντων ἡμῶν
τῶν ἔργων ἐξέτασιν,
μὴ ἐλέγξῃς, κύριε,
ὧνπερ προσελάβου,
ἀναμάρτητε, τὰ πταίσματα.

Θεοτοκίον.

Ῥυσθείημεν τῶν δεινῶν
πταισμάτων ταῖς ἱκεσίαις σου,
θεογεννήτωρ ἁγνή,
καὶ τύχοιμεν, πάναγνε,
τῆς θείας ἐλλάμψεως
τοῦ ἐκ σοῦ ἀφράστως
σαρκωθέντος υἱοῦ τοῦ θεοῦ.

---

119 Rom. 13, 11 125 Sophom. 1, 15; Apocal. 6, 17

---

119 *ἐξ ὕπνον* 123 *τὸν δούλον σου* 125 *τῷ δούλῳ* auf Rasur; früher stand *τοῖς δούλοις* 130 *θεέ*] *κύριος σωτήρ* 131 *Συγκλείσης* 135 *ἐλλέξῃς* 136 *ὅνπερ* 139 *παισμάτων* 141 *τύχημεν*

Ὠιδὴ ζ'. ⟨Πρὸς τὸ⟩ Θεοῦ συγκατάβασιν, τὸ πῦρ.

Τὸ ἄστεκτον, κύριε,
τῆς σῆς φρικώδους
ἐπαγωγῆς ἐννοῶν,
ὅπως μέλλεις δικαίως
κατὰ ⟨τὰ⟩ ἔργα κρῖναι ἑκάστου ἡμῶν,
στένων βοῶ σοι·
Τῶν δούλων σου πάριδε
τὰ ἐν ἀγνοίᾳ, σωτήρ,
καὶ γνώσει πταίσματα.

Ὡς ἔχων, μακρόθυμε,
φιλανθρωπίας
ἄπλετον πέλαγος,
τῶν πρὸς σὲ μεταστάντων
μὴ στήσῃς ὅλως τὰ παραπτώματα
ἐν τῇ ἐτάσει
αὐτῶν κατὰ πρόσωπον,
ἀλλὰ συγχώρησον καὶ
σῶσον τούτους, Χριστέ.

Κριτὰ δικαιότατε,
ὅτε τὰς πράξεις
ζυγοστατήσεις ἡμῶν,
μὴ δικάσῃς δικαίως,
ἀλλὰ νικήσοι ἡ ἀγαθότης σου
ὑπερσταθμῶσα
τὴν πλάστιγγα, κύριε,
ἥνπερ τὰ φαῦλα, σωτήρ,
ἔργα βαρύνουσιν.

---

149 *τὰ* habe ich ergänzt 151 *τῶ δούλω* auf Rasur von anderer Hand; ursprünglich stand, wie es scheint, *τῶν δούλων* 157 *μεταστάντα*; doch steht das letzte *α* auf Rasur und früher scheint *μεταστάντας* gestanden zu sein 160 *αὐτὸν* aus *αὐτῶν* korrigiert 162 *τοῦτον* 166 *δικάσεις* 167 *νικήσει*

Θεοτοκίον.

Θαυμάτων ἐπέκεινα
τὸ μέγα θαῦμα
τῆς σῆς κυήσεως·
διὰ τοῦτο βοῶμεν·
Ἁγνὴ παρθένε, θεογεννήτρια,
τὰ σὰ ἐλέη
ἐμοὶ θαυμάστωσον
καὶ τῆς μελλούσης ὀργῆς
ῥῦσαι καὶ σῶσόν με.

Ὠιδὴ η'. ⟨Πρὸς τὸ⟩ Ἑπταπλασίως κάμινος.

Ἀπαγωγῆς, φιλάνθρωπε,
τοῦ προσώπου σου λύτρωσαι
καὶ τῆς φοβερᾶς σου ἀπειλῆς τοὺς δούλους σου
καὶ τούτους ἀξίωσον
τοῦ φωτισμοῦ τῆς γνώσεως
καὶ τῆς συνουσίας σου βοᾶν σοι ἀπαύστως·
Οἱ παῖδες εὐλογεῖτε
⟨ἱερεῖς ἀνυμνεῖτε⟩
. . . . . .
. . . . . .
Σοῦ ὁ θυμός, φιλάνθρωπε,
ἐκχυθήτω, δεόμεθα,
ἐπὶ τοὺς ἐν σοὶ μὴ ἠλπικότας ὅλως, Χριστέ,
ὁ οἶκτος δὲ ἅμα τε
καὶ ἡ πλουσία χάρις σου
ἐπὶ τοὺς εἰς σὲ πεπιστευκότας δοθήτω.
λαός σου γὰρ καὶ ποίμνη
καὶ πρόβατα νομῆς σου·
καὶ σὲ ὑπερυψοῦμεν
εἰς πάντας ⟨τοὺς αἰῶνας⟩.

178 Psalm. 16, 7 179 Matth. 3, 7 185 II Cor. 4,6 187 Vgl. Psalm. 112, 1 191 Vgl. Jer. 10, 25 197 Psalm. 78, 13 und 99, 3 199 Vgl. Dan. 3, 28 u. ö.

182 *λιτρωσαι* 183 *τὸν δοῦλον*] Beide *ον* auf Rasur von anderer Hand 184 *τοῦτον* 193 *ἠλπικῶτας* 196 *πεπιστευκῶτας*

Σὺ τὸ φρικτὸν ποτήριον
τοῦ ἀκράτου κεράσματος
τὸ ἐν τῇ χειρί σου, λυτρωτά, δεόμεθα,
πραΰτητι σύμμιξον
καὶ τῆς τρυγίας τούτους τοὺς σοὺς
λύτρωσαι οἰκέτας, οὓς ἐκ γῆς προσελάβου,
καὶ τάξον ἐν τῇ χώρᾳ
τῶν πραέων, οἰκτίρμων,
ὑμνεῖν καὶ εὐλογεῖν σε
εἰς πάντας τοὺς αἰῶνας.

Θεοτοκίον.

Ἱκετικῶς βοῶμέν σοι,
θεοτόκε πανύμνητε,
μετὰ τῶν ἀπείρων νοερῶν δυνάμεων,
μαρτύρων ὁσίων τε
καὶ ἀποστόλων καὶ προφητῶν
ποίησον πρεσβείαν ὑπὲρ τῶν μεταστάντων,
χορεύειν σὺν ἀγγέλοις,
ψάλλειν δὲ τῷ υἱῷ σου·
Λαός, ὑπ⟨ερυψοῦτε
εἰς πάντας τοὺς αἰῶνας⟩.

Ὠιδὴ θ΄. ⟨Πρὸς τὸ⟩ Ἐξέστη ⟨ἐπὶ τοῦτο οὐρανός⟩.

Ἱστῶντός σου, οἰκτίρμιον, τὸ φοβερὸν
δικαστήριον, ὅτε ἡ γῆ καὶ ὑγρὰ
φόβῳ πολλῷ | κτήνη καὶ θηρία καὶ ἑρπετὰ
καὶ τοὺς νεκροὺς τοὺς ἑαυτῶν
[ἐν] τρόμῳ [σου, σῶτερ] ἀποπέμπουσιν πρὸς τὴν σὴν
ὑπάντησιν σπουδαίως,
τοὺς πίστει μεταστάντας
μὴ καταισχύνῃς, ὑπεράγαθε.

---

201 Apocal. 14, 10 222 Apocal. 20, 13

---

201 *Σοὶ* 206 *οἰκέτιν ὃν* korrigiert aus *οἰκέτας οὓς* 208 *πρααῖων* 216 *μεταστάντων*] *μετάντων* 225 *ἐν τρόμω σου σῶτερ.* Zur Herstellung des Verses ist die oben vorgenommene Streichung erforderlich 227 *τὸν — μεταστάντα*] *-ον* und *-α* auf Rasur von anderer Hand

Ἀείμνηστοι πατέρες καὶ ἀδελφοί,
συγγενεῖς τε καὶ φίλοι καὶ σύμψυχοί ⟨μου⟩,
οἱ τὴν ὁδὸν | προκαταλαβόντες τὴν φοβεράν,
ἀντὶ μερίδος δέξασθε
δῶρον τὸ ἐφύμνιον παρ' ἐμοῦ·
καὶ ὅσοι παρρησίας
ἐτύχετε, τὸν κτίστην
ὑπὲρ ἐμοῦ καθικετεύσατε.

Σωτὴρ ἀπελπισμένων, σου τὴν φρικτήν,
ὥσπερ εἶπας, θυσίαν τελοῦντες φρικτῶς
καὶ τὴν φρικτὴν | ἑκούσιον ἀγγέλλοντες [τὴν] σφαγὴν
εἰς ἱκεσίαν ἅπαντες
ταύτην σοι προσφέρωμεν ἐκτενῶς
ὑπὲρ τῶν μεταστάντων
πρὸς σὲ τὸν ζωοδότην,
οὓς σὺν ἁγίοις σου ἀνάπαυσον.

Θεοτοκίον.

Υἱὲ θεοῦ καὶ λόγε μονογενῆ
τὸν πιστὸν βασιλέα στεφάνωσον
τῇ πανσθενεῖ, δέσποτα, χειρί σου, ὡς ἀγαθός·
καὶ δυσμενῶν τὸ κράτος νῦν
ὅλεσον τῷ ὅπλῳ τῷ τοῦ στρατοῦ
διὰ τῆς Θεοτόκου
καὶ σῶσον τὸν λαόν σου
ἐν τῇ ἀγήρῳ βασιλείᾳ σου.

---

237 Judith 9, 11 239 I Cor. 11, 26

---

230 *μου* supplev. E. Kurtz 232 *δέξασθαι* 233 *ἐφ' ὕμνιον* 235 *κτίστιν* 236 *ὑπερ μου*; letzteres auf Rasur; früher stand *ἡμῶν* 241 *προσφέρω μὲν* 242 *τοῦ μεταστάντος*; aber *-οῦ* und *-ος* auf Rasur von anderer Hand 244 *ὃν* 245 *λογομονογενῆ* 246 *τῶν πιστὸν* 247 *πανσθενῆ* 249 *ὥλεσον στρατοῦ*] *σταυροῦ* vermutet Weyman 252 *ἀγείρῳ βασιλείας*

2. Epigramme der Kasia.

A. Sammlung des Cod. Brit. Mus. Addit. 10072.

Fol. 93. *Γνῶμαι Κασίας.*

Δύο φιλούντων τὴν ἐν Χριστῷ φιλίαν
ἰσασμὸς οὐκ ἔνεστιν, ἀλλ' ἔρις μᾶλλον.

Φίλῳ φιλοῦντι χαρίζου τὸ φιλεῖσθαι,
τῷ δ' ἀγνώμονι εἰς κενὸν τὸ φιλεῖσθαι.

Μέγα τὸ μικρόν, ἂν ὁ φίλος εὐγνώμων·
τῷ δ' ἀχαρίστῳ σμικρότατον τὸ μέγα.

Εἰ θέλεις πάντως καὶ φιλεῖν καὶ φιλεῖσθαι,
τῶν ψιθυριστῶν καὶ φθονερῶν ἀπέχου.

Φίλος ἐν λύπαις συνὼν τοῖς φιλεστάτοις
ὕφεσιν εὗρε τῶν σφοδρῶν ἀλγηδόνων.

Φρόνιμον φίλον ὡς χρυσὸν κόλπῳ βάλλε,
τὸν δ' αὖ γε μωρὸν φεῦγε καθάπερ ὄφιν.

Φίλον φιλητὸς φιλοῦντα συναντήσας
γέγηθε λαμπρῶς ὥσπερ ὄγκον εὑρὼν χρυσίου.

Φίλος δ' ὑψωθεὶς συνυψώσει τοὺς φίλους.

Κρεῖσσον δὲ πάντως καὶ χρυσοῦ καὶ μαργάρων
ἑσμὸς φιλούντων πρὸς φιλοῦντας γνησίως.

Φραγμὸς πέφυκεν ἡ τῶν φίλων ἀγάπη.

Πλοῦτος δ' ἄχρηστος, ἐὰν μὴ φίλον ἔχῃ.

Φίλος τὸν φίλον καὶ χώρα χώραν σῴζει.

Φίλων φιλούντων ἐν λύπαις ὁμιλίαι
ἡδύτεραι μέλιτος παντὸς καὶ ὄψου.

Φίλον γνήσιον δ' ἡ περίστασις δείξει·
οὐ γὰρ ἀποστήσεται τοῦ φιλουμένου.

Abweichende Lesung der Handschrift: 2 *ἰσασμὸς* 5 *εὐγνώμιον* 7 *πάντως* em. Lampros] *πάντας* 8 *ψυθιριστῶν καὶ φθορέων* (em. Lampros) 9 *λύπες* 13 *φιλοῦντα* em. Lampros] *φιλοῦντι* 14 *λαμπρὸς* Die überzähligen Füsse kommen wohl auf Rechnung der Verfasserin; vgl. Sammlung des Cod. Laur. V. 36 17 *ἐσμὸς* (auch Lampros) 19 *ἔχει*

Φίλος λεγέσθω ὁ φιλῶν ἄνευ δόλου,
ὁ δ' αὖ σὺν δόλῳ οὐ φίλος, ἀλλ' ἐχθρός σοι.

Πάντας δ' ἀγάπα· μὴ θάρρει δὲ τοῖς πᾶσιν.

Γάλα καὶ μέλι συγγενῶν ὁμιλίαι.

Σύνεσις παίδων γερόντων ὁμιλίαι.

Ἀσκανδάλιστος βίος ἢ πλοῦτος μέγας.

Ὥσπερ σκοτεινὸς οἶκος οὐκ ἔχει τέρψιν,
οὕτως πέφυκεν ὁ πλοῦτος ἄνευ φίλων.

[Στοργὴ κολάκων ὡς γραπτὴ πανοπλία·
πλανῶσιν [γὰρ] ὑμᾶς ἡδοναῖς ἐπαινέται.]

Ὥσπερ ἔχιδνα ῥήσσει τὴν τετοκυῖαν,
οὕτως ὁ φθόνος τὸν φθονοῦντα ῥηγνύει.

Ἀρχὴ τοῦ φθόνου τῶν καλῶν εὐτυχία·
μηδὲν κερδαίνων ὁ φθόνος ⟨ἀποκάμνει⟩.

Ἀνδρὸς φθονεροῦ μέμηνεν ἡ καρδία.

Ἔξελε πᾶς τις τοῦ φθόνου τὸ στοιχεῖον·
[τὸν] θάνατόν φημι· καὶ φέρει τοῦτον φθόνος·
πολλοῖς γὰρ συμβέβηκεν ἐκ φθόνου φόνος.

Φθόνε κάκιστε, τίς ὁ τεκών σε, φράσον,
καὶ τίς ὁ πατάσσων σε καὶ διαρρήσσων;

Ἐμὲ τέτοκε πάντως κενοδοξία,
πατάσσει δέ με φιλαδελφία δῆλον,
διχάζει δέ με θεοῦ φόβος εἰς τέλος
καὶ διαρρήσσει ταπείνωσις εἰς ἅπαν.

---

26 *συνδόλῳ* 27 *Πάντας*] *πάντα* schreibt Lampros, ohne die Lesung der Hs (*πάντας*) anzugeben 30 *ἢ πλοῦτος μέγα*: *ἢ πλοῦτος μέγας* vermutete Lampros, ohne es in den Text zu setzen 31 *σκοτινὸς οἶκος*] *βίος* schreibt Lampros, ohne die Lesart der Hs (*οἶκος*) anzugeben 34 am Rande von erster Hand *μιζ'*, wodurch V. 34 und wohl auch der auf derselben Zeile stehende V. 33 dem Michael zugeschrieben ist 35 *ῥύσσει* 38 Die Lücke der Hs habe ich durch *ἀποκάμνει* ergänzt: Wenn der Neid nichts gewinnt (d. h. kein reiches Objekt hat), ermattet er 40 *στιχίον* Nach der Abteilung der Hs würde V. 40 mit V. 39 zu verbinden sein, was unmöglich angeht 41 *τοῦτον*] *τοῦτο*

Φθονεῖν μὴ δῶς μοι, Χριστέ, μέχρι θανάτου,
τὸ δὲ φθονεῖσθαι δός μοι· ποθῶ γὰρ τοῦτο,
τὸ δὲ φθονεῖσθαι πάντως ἐν ἔργοις θείοις.

Θυμὸς πέφυκε τῶν κακίστων τὸ πέρας·
θυμὸς οὐ τιμᾷ φιλίαν, οὐκ αἰδεῖται.

Πᾶς μνησίκακος καὶ φθονερὸς προδήλως·
γεννήτρια γὰρ μνησικακία φθόνου.

Fol. 93ᵛ. *Πλουτῶν πλήθυνον τοὺς φίλους ἐκ τοῦ πλούτου,*
ἵνα σου πτωχεύσαντος μὴ ἐκσπασθῶσιν.

Πλοῦτος ἐπικάλυμμα κακῶν μεγίστων,
ἡ δὲ πτωχεία πᾶσαν γυμνοῖ κακίαν.

Κρεῖσσον πτωχεύειν ἢ πλουτεῖν ἐξ ἀδίκων.

Πλοῦτον μὴ ζήτει, μηδ' αὖ πάλιν πενίαν·
ὁ μὲν γὰρ τὸν νοῦν φυσιοῖ καὶ τὴν γνῶσιν,
ἡ δὲ τὴν λύπην ἀκατάπαυστον ἔχει.

Εὐημερῶν δ' ἐκδέχου καὶ δυστυχίαν·
εἰς δυστυχίαν δ' ἐμπεσὼν γενναίως φέρε.

Μόνος μονωθεὶς ὁ τὰς ὀδύνας ἔχων
διπλῆν ἔχει σκότωσιν καὶ ῥᾳθυμίαν.

Μέγα φάρμακον τοῖς πενθοῦσιν ὑπάρχει
τῶν συναλγούντων τὸ δάκρυον καὶ ῥῆμα.

Βάσανον ἔχει τὴν ζωὴν ὁ ἐν λύπαις.

Εἰ τὸ φέρον σε φέρει, φέρου καὶ φέρε·
εἰ δὲ τὸ φέρον σε φέρει καὶ σὺ οὐ φέρεις,
σαυτὸν κακώσεις καὶ τὸ φέρον σε φέρει.

---

49 *μὴ δῶς*] *μηδαμῶς*: em. E. Kurtz 53 Die Hs interpungiert nach *τιμᾷ* 54 *προδῆλος* Am unteren Rande von fol. 93ᵛ steht von einer späteren Hand in archaisierender Schrift der Doppelvers:

Τῶν εὐτυχούντων πάντες ἄνθρωποι φίλοι,
τῶν δὲ δυστυχούντων οὐδ' αὐτὸς ὁ γεννήτωρ (so!).

58 *ἐπικάλυμα* Vor V. 65 ein Kreuz mit vier Punkten wie vor V. 113
66 *μονοθεῖς*

Πρὸς κέντρα μὴ λάκτιζε γυμνοῖς ποσί σου·
ἐπεὶ τὰ κέντρα μηδαμῶς καταβλάψας
σαυτὸν τρώσειας καὶ πόνον ὑποστήσῃ.

Κρεῖσσον μόνωσις τῆς κακῆς συνουσίας.

Κρεῖσσον καὶ νόσος τῆς κακῆς εὐεξίας.
Κρεῖσσον ἀσθενεῖν ἢ κακῶς ὑγιαίνειν.

Κρεῖσσον σιωπᾶν ἢ λαλεῖν ἃ μὴ θέμις.
ἐκ σιωπῆς γὰρ οὐ κίνδυνος, οὐ μῶμος,
οὐ μετάμελος, οὐκ ἔγκλησις, οὐχ ὅρκος.

Μέγα τὸ κέρδος τῆς καλῆς συμμετρίας.

Εἶ μισεῖς τὸ ψέγεσθαι, τινὰ μὴ ψέξῃς.

Μισῶ φονέα κρίνοντα τὸν θυμώδη. (= Marc. 1)

Μισῶ τὸν μοιχόν, ὅταν κρίνῃ τὸν πόρνον. (= Marc. 2)

Μισῶ τὸν μωρὸν φιλοσοφεῖν δοκοῦντα. (= Marc. 4)

Μισῶ χρεώστην ἀμερίμνως ὑπνοῦντα. (= Marc. 8)

Μισῶ κολοβὸν μακρὸν ἐξουθενοῦντα. (= Marc. 9)

Μισῶ σιωπήν, ὅτε καιρὸς τοῦ λέγειν. (= Marc. 18)

Μισῶ μὴ ζητούμενον καὶ προσμολοῦντα. (= Marc. 22)

Μισῶ τὸν διδάσκοντα μηδὲν εἰδότα. (= Marc. 23)

Ἀνὴρ φαλακρὸς καὶ κωφὸς καὶ μονόχειρ,
μογγίλαλός τε καὶ κολοβὸς καὶ μέλας,
λοξὸς τοῖς ποσὶ καὶ τοῖς ὄμμασιν ἅμα
ὑβρισθεὶς παρά τινος μοιχοῦ καὶ πόρνου,

---

76 *σαὐτὸν τρώσιας καὶ πόνον ὑπεστήση* (der Buchstabe nach *π* ist undeutlich, vielleicht ist es ein verwischtes *o* mit Akut, also *ὑπόστήση*): *τρώσειας* em. E. Kurtz 82 *οὐκ' ὅρκος* 83 *συμμητρίας* 89 *κολωβὸν* 91 *προσμολοῦντα* hat präsentischen Sinn; ebenso steht *μολῶ* als Präsens bei Konstantin Sikeliotes, Matranga, An. gr. 2, 689; im *Χριστὸς πάσχων* (ed. Brambs) V. 215, 1872, 1877, 2202 u. s. w. Vgl. Krumbacher, Ein irrat. Spirant im Griechischen, Sitzungsber. d. philos.-philol. u. histor. Cl. d. k. b. Akad. 1886 S. 417 94 *μογγύλαλός τε κωλοβὸς*

μεθυστοῦ, κλέπτου καὶ ψεύστου καὶ φονέως
περὶ τῶν αὐτῷ συμβεβηκότων ἔφη·
Ἐγὼ μὲν οὐκ αἴτιος τῶν συμβαμάτων·
οὐ γὰρ θέλων πέφυκα τοιοῦτος ὅλως·
σὺ δὲ τῶν σαυτοῦ παραίτιος πταισμάτων·
ἅπερ γὰρ οὐκ ἔλαβες παρὰ τοῦ πλάστου,
ταῦτα καὶ ποιεῖς καὶ φέρεις καὶ βαστάζεις.

Ἀνὴρ ἀληθὴς ἐκφεύγει πάντως ὅρκον.

Ἀνδρὸς ἀληθοῦς ὁ λόγος ὥσπερ ὅρκος·
ἀνδρὸς δὲ φαύλου καὶ τὸ ψεῦδος μεθ' ὅρκου.

Πᾶς πολύορκος εἰς ψευδορκίαν πίπτει.

Fol. 94. *Κακὸν ὀμόσαι, χεῖρον ἐπιορκῆσαι.*

Χρὴ παντάπασι φυλάττεσθαι τὸν ὅρκον.

Πᾶς φιλόνεικος πληθύνει καὶ τοὺς ὅρκους·
πᾶς φιλόνεικος καὶ θυμὸν συνεισφέρει.

Ἐν δ' ἀμφιβόλοις νεύει πᾶς τις ἐχέφρων.
[καὶ φεύγει πάμπαν τοὺς ἐχθραίνοντας μάτους.]

Φειδωλὸς ἰδὼν τὸν φίλον ἀπεκρύβη
καὶ τοὺς οἰκέτας τὸ ψεύδεσθαι διδάσκει.

Φεύγει φειδωλὸς συμπόσια τῶν φίλων.

Φειδωλὸς ἅπας φίλους πτωχοὺς βαρεῖται.

Ἀνὴρ στοχαστὴς μάντις ἄριστός ἐστιν·
τεκμαίρεται κινδύνους ἐκ τῶν πραγμάτων.

[Εὑρὼν δυστυχὴς χρυσίον εἶλε τοῦτο
καὶ γέγονε κίνδυνος ἐκ τούτου τούτῳ·

---

98 *αὐτῷ*] *αὐτῶν* 104 *ἐκφεύγη πάνγὰρ ὅρκον* 108 *ἑκὼν ὀμῶσαι* 109 Am Rande *ὅρα* 110 *Ὁ πᾶς φιλόνεικος* 113 Vor diesem Verse ein Kreuz mit Punkten wie bei V. 65; am Rande von erster Hand *μι*$^{\chi'}$; vgl. V. 34 und 121 *ἐχθρένοντας μάτους*] *μάτην* vermutet E. Kurtz (nach S. 364, 27) 118 *ἄριστος ἔστιν* 121 Am Rande von erster Hand *μι*$^{\chi'}$, was sich wohl auf das ganze Epigramm (V. 120—123) bezieht

ὁ δ' εὐτυχής, κἂν ὄφιν εὕρῃ ζῶντα,
εἰς ὄφελος γίνεται τούτῳ καὶ κέρδος.]

Σπάνιόν ἐστι τοῦ ἀγαθοῦ ἡ κτῆσις,
τοῦ δ' αὖ γε κακοῦ λίαν εὐχερεστάτη.

Δυστυχὴς ἅπας ἐν πᾶσι κονδυλίζει,
τῷ δ' εὐτυχεῖ πέφυκεν εὐθὺ τὰ πάντα.

Οὐκ ἔστι μωρῷ φάρμακον τὸ καθόλου
οὐδὲ ⟨καὶ⟩ βοήθεια πλὴν τοῦ θανάτου.
μωρὸς τιμηθεὶς κατεπαίρεται πάντων,
ἐπαινεθεὶς δὲ θρασύνεται ⟨καὶ⟩ πλέον.
ὡς γὰρ ἄπορον κάμψαι κίονα μέγαν,
οὕτως οὐδ' ἄνθρωπον μωρὸν μεταποιεῖς.

Αἱρετώτερον φρονίμοις συνδιάγειν (= Laur. 23)
ἤπερ πλουσίοις μωροῖς καὶ ἀπαιδεύτοις. (= Laur. 24)

Γνῶσις ἐν μωρῷ πάλιν ἄλλη μωρία·
γνῶσις ἐν μωρῷ κώδων ἐν ὠτὶ χοίρου.

Δεινὸν τὸν μωρὸν γνώσεώς τι μετέχειν· (= Laur. 4—7)
ἦν ⟨δὲ⟩ καὶ δόξης, δεινότατον εἰς ἅπαν·
ἦν δὲ καὶ νέος ὁ μωρὸς καὶ δυνάστης,
παπαῖ καὶ ἰώ, φεῦ καὶ οὐαὶ καὶ πόποι.

Οἴμοι, κύριε, μωροῦ σοφιζομένου·
ποῦ τις τράποιτο; ποῦ βλέψοι; πῶς ὑποίσοι;

Μωρὸς πάντως πέφυκε περισσοπράκτωρ·
μωρὸς βαλὼν πέδιλα πανταχοῦ τρέχει.

Κρεῖσσόν σοι, μωρέ, πάμπαν μὴ γεννηθῆναι (= Laur. 8—9)
ἢ γεννηθέντα τῇ γῇ μὴ βηματίσαι.

Περιστάσεσιν ἐμπίπτων μὴ ἐκλύου·
πάντως γὰρ οὐδὲν θεοῦ πάθοιμεν δίχα.

---

124 *κτῆσις*] *κτίσις* 127 *τῷ δεὐτυχῆ* 129 *καὶ* habe ich ergänzt 131 Auch hier fehlt eine Silbe, für die ich *καὶ* eingesetzt habe 132 *μέγα* 133 *μεταποιῆσαι*] em. E. Kurtz 135 *εἴπερ* 138 *τὸ μωρὸν* 139 *δὲ* habe ich ergänzt 141 *πώποι* 142 *Οἴμοι* 143 *βλέψει ὑποίσει*

Ὑβριζόμενος καὶ τὰ ἴσα μὴ λέγων
σοφὸς δειχθήσῃ καὶ φρόνιμος εἰς ἄγαν.

Ἀνὴρ φρόνιμος ἐπικρατὴς ἀφρόνων,
αὐτοκράτωρ δὲ τῶν παθῶν ὁ τοιοῦτος.

Ἀνὴρ ὑψαύχην μισητὸς τοῖς ὁρῶσιν,
ἐπέραστος δὲ τοῖς πᾶσι ταπεινόφρων.

Ἀπαιδευσίας μήτηρ ἡ παρρησία·
παρρησία λέγεται παρὰ τὸ ἴσον·
πέρα γάρ ἐστι τοῦ ἴσου καὶ τοῦ μέτρου.

Ἤνεγκέ μοί τι κέρδος ἡ δυσπραξία,
ὥσπερ τὸν χρυσὸν ἐν πυρὶ δοκιμάζεις.

B. Sammlung des Cod. Marc. gr. 408.

Fol. 144ᵛ. *Μέτρον Ἰκασίας διὰ στίχων ἰάμβων.*

Μισῶ φονέα κρίνοντα τὸν θυμώδη.

Μισῶ τὸν μοιχόν, ὅταν κρίνῃ τὸν πόρνον.

Μισῶ κελεφὸν τὸν λεπρὸν ἐξωθοῦντα.

Μισῶ τὸν μωρὸν φιλοσοφεῖν δοκοῦντα.

Μισῶ δικαστὴν προσέχοντα προσώποις.

Μισῶ πλούσιον ὡς πτωχὸν ὑρηνωδοῦντα.

Μισῶ τὸν πτωχὸν καυχώμενον ἐν πλούτῳ.

Μισῶ χρεώστην ἀμερίμνως ὑπνοῦντα.

Μισῶ κολοβὸν μακρὸν ἐξουθενοῦντα.

Μισῶ τὸν μακρόν, ἂν πελωλὸς τυγχάνῃ.

Μισῶ τὸν ψεύστην σεμνυνόμενον λόγοις.

Μισῶ μέθυσον πίνοντα καὶ διψῶντα.

---

152 *ἐπικρατῆς* 160 *δοκιμάζομεν*

Abweichende Lesart der Handschriften M (Marc. 408) und B (Brit. Mus. Addit. 10072; s. o.), von denen B nur Vers 1, 2, 4, 8, 9, 18, 22, 23 enthält: 9 *κολωβὸν* M B 10 *πελωλὸς τυγχάνει* M

Μισῶ τὸν λίχνον ὡς ὀλιγοψιχοῦντα.
Μισῶ γέροντα παίζοντα μετὰ νέων.
Μισῶ ῥᾴθυμον καὶ τὸν ὑπνώδη μᾶλλον.
Μισῶ τὸν ἀναίσχυντον ἐν παρρησίᾳ.
Μισῶ τὸν πολυλόγον ἐν ἀκαιρίᾳ.
Μισῶ σιωπήν, ὅτε καιρὸς τοῦ λέγειν.
Μισῶ τὸν πᾶσι συμμορφούμενον τρόποις.
Μισῶ τὸν δόξης χάριν ποιοῦντα πάντα.
Μισῶ τὸν λόγοις οὐκ ἀλείφοντα πάντας (?).
Μισῶ μὴ ζητούμενον καὶ προσλαλοῦντα.
Μισῶ τὸν διδάσκοντα μηδὲν εἰδότα.
Μισῶ φίλεχθρον· οὐ γὰρ φιλεῖ τὸ θεῖον.
Μισῶ φειδωλὸν καὶ μάλιστα πλουτοῦντα.
Μισῶ τὸν ἀγνώμονα καθὼς Ἰούδαν.
Μισῶ τὸν μάτην συκοφαντοῦντα φίλους.

C. Sammlung des Cod. Laur. 87, 16.

Fol. 353. *Κασσίας.*

Φύσις πονηρὰ χρηστὸν ἦθος οὐ τίκτει.
Κρεῖσσον ἀληθῶς ἐπιφυλλὶς δικαίου
ἢπερ τρυγητὸς ἀσεβῶν παρανόμων.
Δεινὸν τὸν μωρὸν γνώσεως συμμετέχειν·
ἂν δὲ καὶ δόξης, δεινότατον εἰς ἅπαν·

---

13 *ὀλιγοψυχοῦντα*: em. E. Kurtz 17 *πολύλογον* M 22 *προσμολοῦντα* B

Abweichende Lesart der Hss L (Laur. 87, 16), P (Paris. Bibl. Mazarine P. 1231) und B (Brit. Mus. Addit. 10072; s. o.), von denen P nur Vers 2, 4—7, 12—13, 23—24, 31—32, 55—63, 69—70, B nur V. 23, 24, 4—7, 8—9 enthält: 2 *ἐπιφυλὶς* L 4 *τὸ μωρὸν* B *γνώσεώς τι* B 5 *ἢν καὶ δόξης* B *ἐὰν* P *εἰσάπαν* L

ἂν δὲ καὶ νέος καὶ μωρὸς καὶ δυνάστης,
παπαῖ καὶ ἰού, φεῦ καὶ οὐαὶ καὶ πόποι.

Κρεῖσσον τῷ μωρῷ πάμπαν μὴ γεγεννῆσθαι
ἢ γεννηθέντα τῇ γῇ μὴ βηματίσαι;
ἀλλὰ συντόμως Ἅιδῃ παραπεμφθῆναι.

Κρεῖσσον ἡττᾶσθαι τοῦ νικᾶν ἀπεικότως.

Κρεῖσσον ὀλίγον καλὸν ἐξ εὐνομίας
ἢ τὸ πολλοστὸν ἀπὸ παρανομίας.

Κακοῖς συνεῖναι πάμπαν οὐκ ἐξισχύει
ὁ κεκτημένος μισοπόνηρον γνώμην.

Ἐνεργείᾳ μὲν τῶν πονηρῶν δαιμόνων,
τῇ τοῦ θεοῦ δὲ πάντως παραχωρήσει
κακοποιοῦσιν οἱ κακοὶ τοὺς βελτίους
πρὸς τὸ δειχθῆναι τούτους εὐριζοτέρους.

Μωροῖς φρόνιμος συνδιάγειν οὐ σθένει·
ἀτονήσει γὰρ τῇ τούτων ἀντιθέσει,
ἢ πῶς τὴν τούτων θρασύτητα νικήσοι;
Αἱρετώτερον φρονίμοις συμπτωχεύειν
ἤπερ συμπλουτεῖν μωροῖς καὶ ἀπαιδεύτοις.
καὶ μοὶ δοίη γε Χριστὸς συγκακουχεῖσθαι
φρονίμοις ἀνδράσι τε καὶ σοφωτάτοις
ἤπερ συνευφραίνεσθαι μωροῖς ἀλόγοις.

Τῆς λ⟨αθροβού⟩λ⟨ου⟩ κρείττων ἀγάπης μάχη·
φυλάττεται γὰρ πᾶς τις ἐκ τῆς δευτέρας,
*εἰς δὲ τὴν πρώτην πλανηθεὶς † * σι *.*

---

6 *ἢν δὲ* B *ὁ μωρὸς* B *δυνάστις* P 7 *ἰὼ* B 8 *Κρεῖσσον σοι μωρὲ* B *γεννηθῆναι* B 10 *ἅδη* L 12 *ἐξινομίας* P 13 *ἐξανομίας* P 19 *εὐρυζοτέρους* L 23 *συνδιάγειν* B 24 *ἤπερ πλουσίοις μωροῖς* B 25 *καί μοι* L 28 *λαθροβούλου*] *λ *** λου* Das Wort ist durch ein Loch im Papier verstümmelt. E. Kurtz vermutet statt des von mir in den Text gesetzten *λαθροβούλου*, das allerdings nicht belegt ist, *λυκοφίλου* *κρεῖττων*] *κρεῖττον* 30 Das Metrum liesse sich, wie E. Kurtz bemerkte, durch die Umstellung: *εἰς τὴν δὲ* bessern; doch scheint es mir bei den zweifellos höchst lockeren metrischen Grundsätzen der Kasia bedenklich,

Fol. 353ᵛ *Πᾶν τὸ βιασθὲν τάχος ἐκκλίνει πάλιν,*
τὸ δ' αὖ φυσικὸν καὶ μόνιμον ὑπάρχει.

Τῶν Ἀρμενίων τὸ δεινότατον γένος
ὕπουλόν ἐστι καὶ φαυλῶδες εἰς ἄγαν,
μανιῶδές τε καὶ τρεπτὸν καὶ βασκαῖνον,
πεφυσιωμένον πάμπλειστα καὶ δόλου πλῆρες·
εἶπέ τις σοφὸς περὶ τούτων εἰκότως·
Ἀρμένιοι φαῦλοι μὲν, κἂν ἀδοξῶσι,
φαυλότεροι δὲ γίνονται δοξασθέντες,
πλουτήσαντες δὲ φαυλότατοι καθόλου,
ὑπερπλουτισθέντες ⟨δὲ⟩ καὶ τιμηθέντες
φαυλεπιφαυλότατοι δείκνυνται πᾶσι.

Γυνὴ μοχθηρὰ καὶ φίλεργος καὶ σώφρων
τὴν δυστυχίαν νενίκηκε προδήλως·
γυνὴ δὲ νωθρὰ καὶ μίσεργος καὶ φαύλη
τὴν κακὴν ὄντως ἐπεσπάσατο μοῖραν.

Ῥανίδα τύχης εἰκότως αἱρετέον
ἢ κάλλος μορφῆς ἄγαν ἐξηρημένον.

Χάριν κεκτῆσθαι κρεῖττον παρὰ κυρίου
ἥπερ ἀχαρίτωτον κάλλος καὶ πλοῦτον.

Κάλλος πέφυκεν εὔχροια πρὸ τῶν ὅλων,
ἔπειτα μερῶν καὶ μελῶν συμμετρία.

Φῦλον γυναικῶν ὑπερισχύει πάντων·
καὶ μάρτυς Ἔσδρας μετὰ τῆς ἀληθείας.

Κακὸν ἡ γυνὴ κἂν ὡραία τῷ κάλλει·
τὸ γὰρ κάλλος κέκτηται παραμυθίαν·

---

die Aenderung in den Text zu setzen. Das letzte Wort ist durch Löcher im Papier am Anfang und am Ende verstümmelt, so dass nur * *σι* * übrig geblieben ist; eine passende Ergänzung ist weder E. Kurtz noch mir gelungen 31 *τάχος*] *ταχέως* P 34 *εἰσάγαν* L 36 Der überzählige Fuss kommt wohl auf Rechnung der Verfasserin 41 *δὲ* hat schon Bandini ergänzt, ohne zu bemerken, dass das Wort in der Handschrift fehlt 43 *φιλεργὸς* L 45 *μισεργὸς* L 49 *κεκτῆσθαι* bis (priore loco rubro deletum) 56 *κέκτιται* P

εἰ δ' αὖ δυσειδὴς καὶ κακότροπος εἴη,
διπλοῦν τὸ κακὸν παραμυθίας ἄτερ.

Μέτριον κακὸν γυνὴ φαιδρὰ τῇ θέᾳ,
ὅμως παρηγόρημα τὸ κάλλος ἔχει·
εἰ δ' αὖ καὶ γυνὴ καὶ δύσμορφος ὑπάρχοι,
φεῦ τῆς συμφορᾶς, φεῦ κακῆς εἱμαρμένης.

Ῥᾴδιόν ἐστι τὸ κακὸν τοῦ βελτίου·
τὸ γὰρ ἀγαθὸν ἔοικεν ἀναφόρῳ,
τὸ δ' αὖ πονηρὸν οἷον τῷ κατηφόρῳ·
καὶ πᾶς τις οἶδε, πόσον κατωφορίζειν
εὐκοπώτερον ἢπερ ἀναφορίζειν.

Ποθεῖς ἐπαίνους· ἐπαινετέα πρᾶττε!

Ὁ πλοῦτον ἔχων καὶ μὴ διδοὺς ἑτέρῳ,
ἐν οἷς εὐτυχεῖ, δυστυχεῖ δηλονότι
εἰς ψυχικὸν φυλάττων ὄλεθρον τοῦτον.
ὁ δ' αὖ πενίαν εὐχαριστίᾳ φέρων
δυστυχῶν εὐτύχησεν εἰς τὸν αἰῶνα.

Τῆς αὐτῆς περὶ μοναχῶν.

Μοναχός ἐστιν ἑαυτὸν μόνον ἔχων.

Μοναχός ἐστι μονολόγιστος βίος.

Μοναχὸς ἔχων βιωτικὰς φροντίδας
οὗτος πολλοστός, οὐ μοναχὸς κεκλήσθω.

Μοναχοῦ βίος κουφότερος ὀρνέου.

Μοναχοῦ βίος περιεργίας ἄνευ.

Μοναχοῦ βίος εἰρηνικὸς διόλου.

Μοναχοῦ βίος ἀτάραχος καθάπαξ.

---

61 *ὑπάρχη* L P 63 *ἐστι* om P 65 *καταφόρω* L 68 *πράττε* L 70 *δυστυχῆ* P, der mit diesem Worte schliesst 74—75 statt *ἐστιν* und *ἐστι* steht die gewöhnliche Abkürzung, die von den Schreibern sowohl für *ἐστίν* als für *ἐστί* gebraucht wird. Ebenso V. 83 ff. Vgl. O. Lehmann, Die tachygraphischen Abkürzungen der griechischen Handschriften, Leipzig 1880 S. 102 f. 76 *βιοτικὰς* L

Μοναχοῦ βίος ἡσύχιος διόλου.

Μοναχός ἐστι πεπαιδευμένη γλῶττα.

Μοναχός ἐστι μὴ πλανώμενον ὄμμα.

Μοναχός ἐστι νοῦς κατεστηριγμένος.

Μοναχός ἐστιν ἀπαράνοικτος θύρα.

Μοναχός ἐστι στηριγμὸς ἀστηρίκτων.

Μοναχός ἐστι καθίστορον βιβλίον
δεικνύον ὁμοῦ τοὺς τύπους καὶ διδάσκον.

Βίος μοναστοῦ λύχνος φαίνων τοῖς πᾶσι.

Βίος ⟨μονα⟩στοῦ ὁδηγὸς πλανωμένων.

Βίος μοναστοῦ φυγαδευτὴς δαιμόνων.

Βίος μοναστοῦ θερα⟨π⟩ευτὴς ἀγγέλων.

Βίος μοναστοῦ πρὸς δόξαν θεοῦ μόνου.

Τάξις ἀρίστη τοῦ παντὸς ἀρχομένου
⟨καὶ⟩ τελειοῦντος πᾶν ἔργον τε καὶ ῥῆμα
θεὸν ποιεῖσθαι τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ τέλος.

---

96 * *τελειοῦντος* Von dem Vorhergehenden ist wegen eines Loches im Papier nur noch ein undeutlicher Strich (Accent?) sichtbar. Nach Vitelli deuten die Spuren auf das Kompendium von *καὶ τε*] *τὲ*.

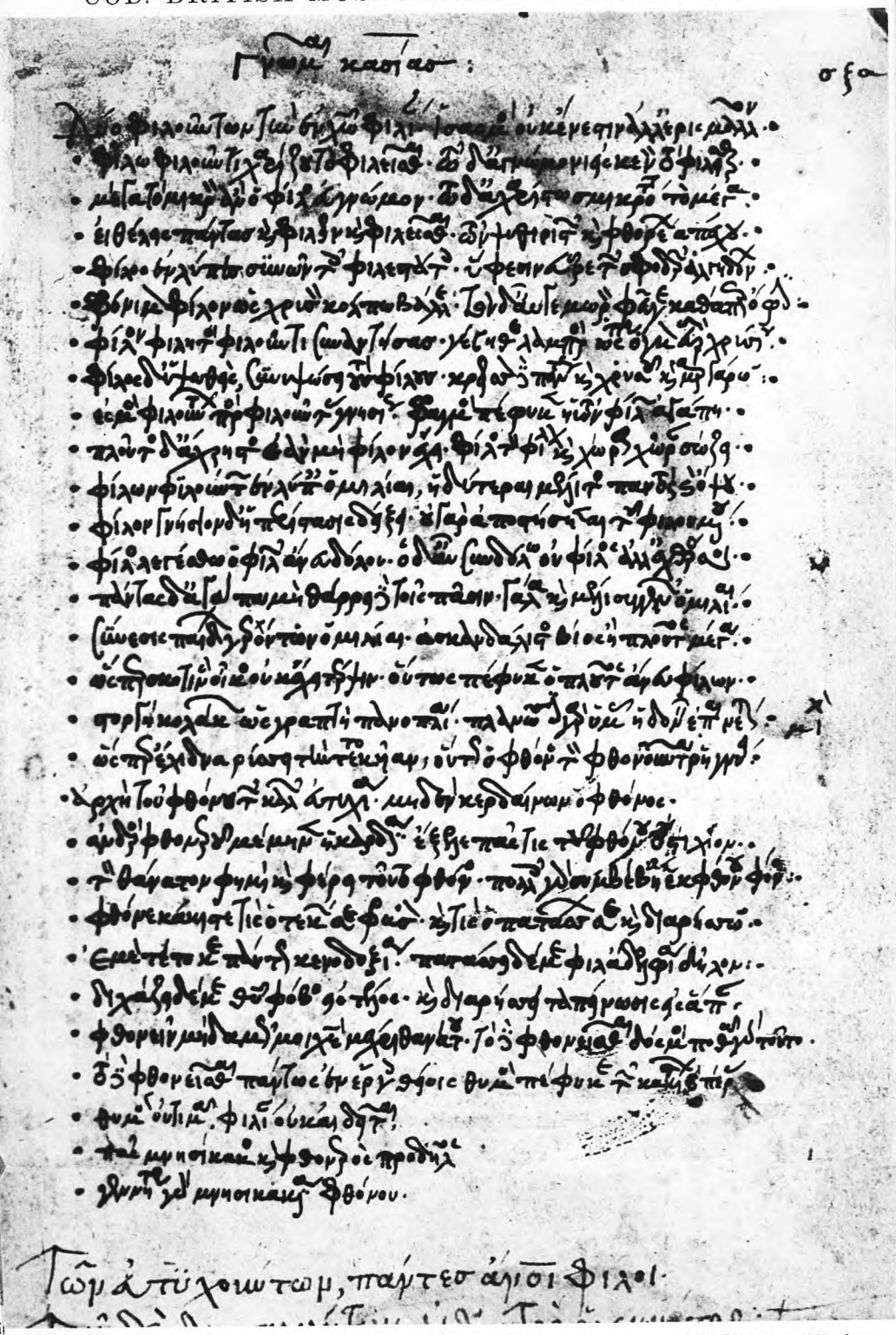
Nachträge.

1. Zu den S. 308 ff. genannten byzantinischen Schriftstellerinnen kommt noch die wegen ihrer Gelehrsamkeit von Gregor von Cypern und Nikephoros Gregoras gefeierte Theodora Rhaulaena Kantakuzene Palaeologina († 1301), die eine Lebensbeschreibung der zwei Gezeichneten (*Γραπτοί*) Theophanes und Theodoros verfasst hat. Diese Schrift ist vor kurzem von A. Papadopulos Kerameus in seinen *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας* 3 (1897) 185—223 herausgegeben worden. Ueber das Leben der Verfasserin vgl. die sorgfältigen Nachweise von M. Treu, Maximi monachi Planudis epistulae, Breslau 1890 S. 245—247.

2. Mein Freund E. Kurtz in Riga hat mir ausser den schon oben mitgeteilten Emendationen noch folgende Notizen überlassen, für die ich ihm auch hier von Herzen danke: S. 320 Mitte: St. *ἁγιασάμενοι* l. vielleicht *ἀγασάμενοι*, st. *ἐγχειρήσαντες* l. *ἐγχειρίσαντες*, st. *τούτῳ μόνῳ* l. *τούτῳ μόνον*. — S. 342: Zur anaphorischen Spielerei vgl. auch die mit *Φοβοῦ* beginnenden Trimeter, die H. Schenkl, Wiener Studien 11 (1889) 41 ediert hat. — S. 357, 7 f.: Beide Emendationen von Lampros sind überflüssig. — S. 357, 13 f.: Vielleicht: *φίλος φιλητὸς φιλοῦντι* und: *ὡς ὄγκον εὑρὼν χρυσοῦ*. — S. 358, 34: Ist wohl selbständig und zu schreiben: *Πλανῶσιν ἡμᾶς ἡδονῆς ἐπαινέται*. — S. 358, 38: Ist selbständig und von V. 37 zu trennen; am Schlusse vielleicht: *αὐτὸν τήκει*; vgl. Anth. Pal. XI, 193. — S. 358, 40: Vielleicht: *Ἐξελέτω τις*; V. 41 ist *τὸν* zu streichen. — S. 359, 49 ff.: Vgl. Eurip. fr. 814. — S. 359, 51: Vielleicht: *τὸ δὴ*. — S. 359 Vers im Apparat: Wörtlich bei Phrantzes ed. Bonn. 262, 1; vgl. Apostol. 15, 7. — S. 360, 93 ff.: Offenbar Aesop. — S. 361, 118 f.: Vgl. Otto, Sprichwörter S. 362. — S. 362, 122: Vielleicht: ⟨*τὸν*⟩ *ὄφιν*. — S. 362, 129: Vielleicht: *οὐδὲ* ⟨*γὰρ*⟩ oder *οὐδέ* ⟨*γε*⟩. — S. 362, 137: Vgl. Prov. 11, 22. — S. 365, 28 ff.: Vgl. Anth. Pal. X, 121; XI, 390. — S. 367, 64 und 67: L. *ἀνηφόρῳ* und *ἀνηφορίζειν* (oder: *ἀνωφ.*).

INHALT.

	Seite
I. Person der Kasia	305
II. Schriften der Kasia	319
1. Kirchenlieder	319
2. Profanpoesien (Epigramme)	326
A. Die Handschriften der Epigramme	326
B. Inhalt und Charakter der Epigramme	331
C. Verhältnis zur älteren und späteren Epigrammatik und Gnomologie	339
III. Texte	347
1. Der Totenkanon	347
2. Die Epigramme	357
A. Sammlung des Cod. Brit. Mus. Addit. 10072	357
B. Sammlung des Cod. Marc. 408	363
C. Sammlung des Cod. Laurent. 87, 16	364
Nachträge	369



σξϐ

ορα

Ε κεωγόμεω, χαρ᾽ ἀποριεω· χρὴ πάντα παρφύλαττεσθ᾽ ὅρκον
Ο πὰς φιλόμμος πλήθωμ κ᾽ τοὺς ὅρκους· πὰς φιλόμμος ψθυμ (ωμ ἐφερ.
θυδ᾽ ἀμφιβόλ᾽ μὰλ πὰς τις ἀφ᾽ ἑαυτοῦ· σφάλμ πάντ᾽ ἐνέχθ᾽ μεγ᾽ τὰ
Φ φδοὶ ἰδὼν φίλος ἀπεκρύβη· κ᾽ τοὺς οἰκέτας δ᾽ ψευδεσθαι δ᾽ ἀσκ.
Φ ἄγει φδοὶ σύμπ᾽ τῶν φίλων· φδοὶ ἀπ᾽ φίλ᾽ πῶς βάρ᾽ τ.
Α μὴ τοχας μαντικὰ ρίστ᾽ ἐστιν· πικρ᾽ ἡ μνδὲν ἀκ᾽ πράμ᾽ τ.
Ε ὐρὼν δυστυχίας κεν εἶλε τοὺδ· κ᾽ τέλ᾽ ἡμῶν ἐκ τούτ᾽ τοῦτ.
Ο δ᾽ ἄτυχος καὶ ὀφίλ᾽ ἀρὴ ζωμ᾽ τ· ἐ ὀφλ᾽ ν᾽ τοὐτ κ᾽ κέρδος.
C παμ ἰσότ᾽ ἐστ᾽ τ᾽ ἀδικ᾽ ν᾽ κ᾽ τίσις· τ᾽ δεῖν ἐ καὶ λ᾽ ἀχρεῖ᾽ τ.
Δ υστυχὲ ἀπ᾽ ὐτ᾽ πάσ᾽ κορδυλίζ· τ᾽ δυστυχῆ, πέφυκ᾽ ἀνθ᾽ ρ᾽ πος.
Ο υκ᾽ ἔστ᾽ μεν φρμακ᾽ ὅ καθέλκ· οὐδ᾽ ἐβούλθη πλὼν θαρσ᾽ τ.
μ ωρ᾽ τ᾽ μ᾽ θὸ κὰ τ᾽ παίρ᾽ τ᾽ πεῖ· ἐ παγνεθ᾽ ἐ θρασύνη᾽ αἰπὲ.
ὡ ς γ᾽ ἄπορ᾽ καὶ μετ᾽ κόμ᾽ μετ᾽, οὕτως δ᾽ ἀνόν μωρ᾽ μ᾽ κοινο.
α ἱρετώτ᾽ ζημφορ᾽ μ᾽ (ωδ᾽ αἰσχ᾽ν· ἢ τ᾽ πλουτ᾽ μωρ᾽ κ᾽ ἀπ᾽ δυτοις.
Γ ρώσ᾽ τ᾽ μωρ᾽, πάλιν ἀλλ᾽ μωρ᾽· γρώσ᾽ τ᾽ μωρ᾽, κ᾽ δωρ᾽ ρ᾽ χ᾽ρ.
Δ ᾽δμωρ᾽ γνώσ᾽ τ᾽ μ᾽ θὸν· ἰὼ κ᾽ δόξ᾽ δ᾽ ὀνόπαρ᾽ εἰ ἀπαν.
Ε μ᾽ κ᾽ μ᾽ ὁμωρ᾽ κ᾽ δ᾽ ωδ᾽, παππὰ κ᾽ ἰὼ φεῦ κ᾽ ἀ᾽ κ᾽ πόπ.
Ο ἰ μοι κ᾽ μωρ᾽ σοφίζομ᾽· ποῦτ᾽ ἐ βαπτοῖσ᾽, ποῦ θλεῖ᾽ ἢ π᾽ ὑποι.
μ ωρ᾽ πᾶν᾽ πέφυκ᾽ ἐ ψιαν᾽ πρακτωρ· μωρ᾽ θὰ πέδιλ᾽ ἀπ᾽ πρέχ.
κ ρδαν᾽ ρ᾽ μωρ᾽ πάμπ᾽ μὴ γνμνθῶ, ἢ γνμνθ᾽ τὰ μὴ βυμλ᾽.
πλ᾽ σθ᾽ σ᾽ γ᾽ ἐμπ᾽ πῶμ᾽ μὴ ἐκλυ· πᾶν᾽ γ᾽ ὀνδ᾽ θυπ᾽ θοι δ᾽.
ὑβρίζ᾽ μ᾽ κ᾽ ἰσ᾽ μὴ ἰσ᾽ μὴ, σοφὸς δ᾽ χθ᾽ σ᾽ σφὸς μ᾽ ἀ᾽ ρ.
α μύρ᾽ ρόμ᾽ μος, ἐπ᾽ κρατὴς ἀφ᾽ γνων· αὐτοκρὰτωρ δ᾽ τ᾽ παθ᾽ τοις.
ἀ μὴ ὑπ᾽ νχω μ᾽ σοὶ τ᾽ ὀρ᾽ σθ᾽ ν· ὡρ᾽ ως δ᾽ τ᾽ πάσ᾽ τ᾽ πρόφω.
α παιδ᾽ ὼν μ᾽ ρὰ μ᾽ ρμοῖ· πόρρ᾽ ω᾽ ἀ᾽ τ᾽ πόρρ᾽ ω ἴσ᾽ μ.
πέρ᾽ σ᾽ ἐστ᾽ ἴσ᾽ τ᾽ ἰσ᾽ ν καὶ τοὐμέτρ᾽ ν.
ἡ γε κέμοι τί κέρδος ἢ δυς πρᾶξ᾽.
ὡ σπερ ξυλ᾽ χεῶ᾽ ὐ πυρίδ᾽ ωμι ξόμ.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 1897-1

Autor(en)/Author(s): Krumbacher Karl

Artikel/Article: Kasia 305-370